Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 299. Donnerstag, 21. Dezember 1905.

Tagesschau.

* Ein deuscher Kreuzer geht aus Tsingtau zum Schutze der deutschen Kolonie nach Schanghai ab.

* Die bayerische Kammer der Reichsräte ersuchte die Regierung, auf Gewährung von Diäten für die Geschworenen und die Schöffen hinzuwirken.

* Graf Witte ist der Ansicht, daß die Lage im Zarenreiche sich zu bessern beginne.

In dem Gouvernement Suwalki ist über die Kreise Wladislawow, Mariampol, Wolkowyschki und Kolwari der Kriegszustand verhängt worden.

* Der ungarische Reichstag wurde gestern mit Verlesung eines königlichen Handschreibens eröffnet, wonach er bis zum 1. März 1906 vertagt wird.

* Die französische Regierung wird sich wegen der Anregung Spaniens, die Marokko-Konferenz nach Madrid zu verlegen, erst mit der deutschen Reichsregierung verständigen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Zwischenaktsmusik.

Die Parlamente halten Weihnachtsferien. Das öffentliche Leben im Deutschen Reiche könnte sich die wenigen Tage vor dem Feste einer beschaulichen Ruhe hingeben, wie wir sie aus früheren Tagen gewöhnt sind, alles ist für einen kurzen politischen Winterschlaf aufs angenehmste zurechtgemacht. Da werden in Dresden drei Schüsse abgegeben. Sie tun keinen sonderlichen Schaden, aber ihr scharfer Knall schreckt uns auf aus dem ruhigen Hindämmern, drei Paukenschläge hallen über die Lande, hallen um so lauter, als die übrige Musik schweigt . . .

Am Sonnabend haben in Dresden sieben sozialdemokratische Protestversammlungen stattgefunden. Die äußerste Linke ist empört über das sächsische Wahlgesetz, das in der Tat ein Muster von dem ist, wie es nicht sein soll, und macht ihrer Empörung Luft in großen Volksversammlungen. Dagegen ist nichts einzuwenden, denn das Schimpfrecht läßt man sich in Deutschland nicht verkümmern. Von fünf Protestversammlungen gehen die Leute ruhig nach Hause. Sie haben geharnischte Resolutionen angenommen und legen sich im angenehmen Bewußtsein, die Staatsbürgerpflicht erfüllt zu haben, aufs Ohr. Anders die Teilnehmer der Versammluugen in den „Blumensälen" und im „Trianon". Diese machten den Versuch, vor die Wohnung des Staatsministers v. Metzsch zu dringen und dem Mann, dem man die Schuld am bestehenden Wahlgesetz zuschreibt, auch die Fenster einzuwerfen, und was es dergleichen Aufmerksamkeiten mehr gibt.

An einer Straßenecke wird der Zug, dem sich angeblich mehrere tausend Menschen angeschlossen haben, von der Polizei gestellt. Und da fällt der erste Schuß aus den Reihen der Demonstranten und verletzt einen Polizisten im Gesicht. Wer hat den Schuß abgefeuert? Etwa einer von denen, die aus ernsten politischen Gründen gegen ein schlechtes Wahlgesetz protestieren?

Man muß bis auf weiteres annehmen, daß sich die Demonstranten zum großen Teil aus den Reihen der Vagabunden und ähnlichen Elementen rekrutierten, denen jeder Anlaß zum Radau willkommen ist. Identifiziert die Sozialdemokratie sich mit dieser Menschenklasse? Es ist schwer, hier ein gerechtes Urteil zu fällen, aber nach dem, was wir von der Sozialdemokratie in der letzten Zeit gesehen und gehört, muß es gesagt werden: Die Verantwortung dafür, daß es zu solchen Szenen gekommen ist, bleibt der Sozialdemokratie aufgebürdet. Wir wollen davon absehen, daß es innerhalb der Partei Leute gibt, die Gefallen an dergleichen Dinge haben und die Provokation der Gesellschaft als löbliches Mittel zum revolutionären Zweck betrachten. Das Gros der Genossen stimmt hoffentlich mit ihnen nicht überein, aber es trägt die Verantwortung für das Spielen mit dem revolutionären Gedanken mit.

Was glaubt man denn mit solchen Mitteln zu erreichen? Eine weitere Verbitterung der Massen? Darin kann man ja recht haben, aber abgesehen davon, daß es ein freventliches Spiel ist, auch mit der Verbitterung der Massen wird die Sozialdemokratie nichts gegen die bestehende Ordnung ausrichten. Die Verbitterung hält nicht vor dem „Kleinkalibrigen", stand und wie sich die Regierung zu solchen Exzessen stellt, das hat, dächten wir, Fürst Bülow jüngst deutlich genug gesagt. Die Revolution in Rußland hat den Leuten anscheinend die Köpfe verwirrt, sie verlernen das Denken. Jeder Vergleich zwischen Rußland und Deutschland ist ein Unsinn. Wir leben in einem Rechtsstaat, unsere Armee ist zuverlässig bis auf den letzten Mann. Wollen die Genossen sich die Köpfe einrennen an der uneinnehmbaren Mauer, oder wollen sie dieses Geschäft nur einige dumme oder verrohte Existenzen besorgen lassen, um neues Agitationsmaterial zu haben?

Die Demonstrationen in Dresden sollen in Preußen angeblich wiederholt werden. Gewiß, auch das preußische Landtagswahlgesetz ist schlecht, schlechter vielleicht noch als das sächsische. Aber mit Demonstrationen wird auch in Preußen nichts erreicht werden. Unsere Reaktionäre verlangen seit Jahren Ausnahmegesetze gegen den Umsturz. Diese Wünsche haben kein Echo gefunden bei der Regierung, aber wenn die Sozialdemokratie in der Tonart fortfährt, dann ist alles möglich. Man behauptet, die abgehauste Sozialdemokratie habe keinen sehnlicheren Wunsch als ein neues Martyrium. Wir gehen in unseren Behauptungen nicht so weit. Aber Ruhestörungen und Landfriedensbruch wird man sich nicht gefallen lassen; die Folgen derartiger Exzesse fallen auf die Partei zurück. Sie ist gewarnt, möge sie sich hüten!

DEUTSCHES REICH

Der angebliche Regentschaftswechsel in Braunschweig. Die Gerüchte, die sich an den in diesen Tagen erfolgten Besuch des Kaisers in Braunschweig knüpften, werden bereits dementiert. Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu anscheinend offiziös, es sei ein leeres Gerücht, wenn man glaubt, daß bei dieser Gelegenheit über den Rücktritt des Regenten verhandelt worden sei. Wahrscheinlich habe der Kaiser durch seine Reise nach Braunschweig nur entgegenstehenden Behauptungen gegenüber andeuten wollen, er sei mit dem jetzigen Zustand der Dinge in Braunschweig durchaus zufrieden. Im Anschluß daran schreibt das rheinische Blatt, nachdem es gleichfalls eine Beseitigung des jetzigen Provisoriums als wünschenswert bezeichnet hat: „Daß etwa noch der Herzog von Cumberland Herzog von Braunschweig werden könnte, dürfte schon aus dem Grunde ausgeschlossen sein, weil dieser, den Ueberlieferungen seines Hauses folgend und seinen hannoverschen Anhängern zuliebe, schwerlich jemals in aller Form auf Hannover verzichten wird; daß aber dies von Preußen als conditio sine qua non betrachtet wird, dürfte wohl allen ernsthaften Politikern klar sein. Die Welfen bleiben ja immer bei ihrer alten Behauptung, daß der Herzog von Cumberland seinerzeit mit dem Brief an Kaiser Wilhelm I. alles getan habe, was man von ihm verlangen könne, aber damit werden sie doch schwerlich — von ihren eigenen unverbesserlichen Parteigenossen abgesehen — jemanden, der die Verhältnisse hier und in Hannover sowie den ganzen historischen Verlauf der Angelegenkeit kennt, überzeugen. So erwünscht aber, wie gesagt, eine Aenderung des Provisoriums ist, ebenso schwer ist es, einen Weg hierzu zu finden."

Diäten für Reichsboten. Wie die „Rhein.-Westfäl. Ztg." wissen will, hat es sich bei der Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem Zentrumsführer Dr. Spahn, der auf telegraphische Einladung des Fürsten Bülow Ende voriger Woche von Kiel nach Berlin kam, um die Diätenfrage gehandelt. Angeblich soll es dem Fürsten Bülow gelungen sein, die Bedenken des Kaisers wegen der Einführung der Diäten zu zerstreuen, und es sei zu erwarten, daß dem Reichstage bald nach seinem Wiederzusammentritt nach Neujahr eine Vorlage zugehen wird, die sich im großen und ganzen mit der Zentrumsresolution betr. die Einführung von Tagegeldern für die Reichstagsmitglieder deckt. — Ob es wohl wahr ist?

Von Heer und Flotte. Wie Oberst Deimling in der Budgetkommission des Reichstags mitteilte, beabsichtigt die Reichsregierung, etwa 1000 Kamele nach Südwestafrika zu schaffen. Der Anfang ist bereits gemacht worden. Durch Vermittelung einer Hamburger Firma sind in Abessinien 300 Kamele gekauft worden, die von dort im Januar nach Südwestafrika verladen werden. — Die aktive Schlachtflotte und die Manövertorpedobootsflottille haben die Winterübungsreise im Ostseegebiet beendet und sind in Kiel eingetroffen. Auf der Fahrt herrschte sehr stürmisches Wetter, so daß die Wellen selbst über das Deck der Schlachtschiffe brachen. Trotzdem ist kein nennenswerter Unfall eingetreten. Schlachtschiffe und Kreuzer beziehen jetzt Winterlager. Die Torpedobootsflottille stellt außer Dienst. „Brandenburg", „Berlin" und „Frauenlob" suchen die Werft in Wilhelmshaven auf.

Die Städte und das Schulunterhaltungsgesetz. Die Berufung von Städtetagen, die zum Schulunterhaltungsgesetz Stellung nehmen sollen, wird mehrseitig erwogen. Der Vorsitzende des schlesischen Städtetages, Oberbürgermeister Dr. Bender, hat aus diesem Grunde für den 21. Dezember eine Vorstandssitzung in Breslau anberaumt. In der Einladung heißt es, es sei nicht zu verkennen, daß der dem Landtage vorgelegte Gesetzentwurf den stärksten Eingriff in die städtische Selbstverwaltung bilde, der seit dem Erlaß der Städteordnung von 1808 zu verzeichnen sei, daß er die Einheitlichkeit und die Freudigkeit der städtischen Schulverwaltungen bräche, die Beziehungen zwischen der unterhaltenden Stadt zu ihren Lehrern schwäche, die Lehrer von der staatlichen Aufsicht bedingungslos abhängig mache und eine neue, reich fließende Quelle bureaukratischen leeren Schreibwerkes eröffne. — Ebenso wird aus Stettin gemeldet, daß zum 19. Januar der pommersche Städtetag mit der Tagesordnung: Schulunterhaltungsgesetz einberufen worden ist. — Außerdem hat, wie schon angekündigt, die Stadtverordneten-Versammlung zu Halle a. S. in ihrer Sitzung am Montag beschlossen, gegenüber den Gefahren, die der Schulgesetzentwurf für die Rechte der Städte und ihre Schulen bringt, die schleunige Einberufung des preußischen Städtetages zu beantragen. Endlich haben gegen den Schulgesetzentwurf eine große Bürgerversammlung in Frankfurt a. M., nach Referaten der Abgg. Funck und Oeser und die Stadtverordnetenversammlung in Schöneberg protestiert.

Die badischen Finanzen. Der zweiten badischen Kammer legte in der Sitzung am Dienstag der Finanzminister Dr. Becker den Staatsvoranschlag für 1906—07 vor, wobei er zugleich für die Reichsfinanzreform des Frh. v. Stengel Propaganda zu machen suchte. Er wies darauf hin, daß die Beibehaltung der im Jahre 1904 erfolgten Erhöhung der Einkommen- und Kapitalrentensteuer auch ferner dringend geboten erscheine.

Württemberg nach der Volkszählung. Nach dem Staatsanzeiger für Württemberg beträgt die Einwohnerzahl des Königreichs Württemberg nach der letzten Zählung 2 300 330; das bedeutet im Vergleich zur vorigen Zählung eine Zunahme um 130 850 Personen oder sechs Prozent.

Die Opfer des Hereroaufstandes. Die Gesamtverluste an Menschen in Deutsch-Südwestafrika in dem jetzt zwei Jahre dauernden Kolonialkriege betragen einschließlich der ermordeten Farmerfamilien **1997** Seelen. Die militärischen Verluste allein belaufen sich auf 1775 Mann; davon sind 1109 tot, 666 verwundet.

Die Bahn Dar es Salam — Mrogoro wird nach einer offiziösen Meldung bis Ende Januar bis zum Kiangani-Flusse, rund 80 Kilometer, fertiggestellt sein und dann gleich probeweise in Betrieb gesetzt werden. Zurzeit sind schon reichlich 60 Kilometer vollendet. Da man immer reichlich Arbeiter zur Verfügung gehabt hat, ist der Bahnbau trotz des Aufstandes rascher vorgeschritten, als man angenommen hatte. Die ganze Strecke bis Mrogoro wird jetzt auf rund 210 Kilometer angenommen. Die Vorarbeiten sind bis zu Kilometer 180 vollendet. Zur Überschreitung des Kingani durch die Bahn wird man zunächst vorläufige Maßnahmen treffen, weil noch länger eine technische Beobachtung des Flusses und der von ihm in der Regenzeit mitgeführten Wassermassen und Baumstämme erforderlich ist, ehe man Klarheit über die Erfordernisse für den Bau einer festen Brücke zu gewinnen vermag.

Kurze Meldungen aus dem Reiche. Dem Reichskanzler Fürsten Bülow überbrachte der russische Botschafter Graf Osten-Sacken am Dienstag die ihm vom Kaiser Nikolaus verliehenen Brillanten zum Andreasorden. — Der Bundesrat nahm in seiner Sitzung am Dienstag den Gesetzentwurf wegen Wertbestimmung der Einfuhrscheine im Zollverkehr an. — Die bayrische Kammer der Reichsräte nahm unter Ablehnung weitergehender Forderungen den Antrag an, die Regierung möge im Bundesrat auf Gewährung von Diäten für die Geschworenen und die Schöffen hinwirken. — Um eine Aufbesserung ihres Gehalts ersuchen die Telegraphenmechaniker der Reichspost den Reichstag mit Rücksicht auf die täglich teurer werdenden Lebensbedingungen. Im einzelnen wird eine Erhöhung der Tagegelder für die Hilfsmechaniker und Festsetzung des Gehalts der Mechaniker von 1500 bis 3000 Mk. verlangt. — Mehr als 200 Tabakarbeiter und Interessenten der Tabakbranche nahmen am Sonntag in Märzdorf (Kreis Ohlau) eine Resolution an, in der sich die Versammlung auf das entschiedenste gegen jede höhere Tabaksteuer ausspricht. Eine höhere Besteuerung des Tabaks würde die hoch entwickelte Tabak- und Zigarrenindustrie Schlesiens aufs schärfste schädigen.



Österreich-Ungarn.

Alles vergeblich. Wie von unterrichteter Seite aus Budapest mitgeteilt wird, sind die Kompromißverhandlungen derzeit als gescheitert zu betrachten, weil der Monarch nicht zur geringsten Konzession in der Sprachenfrage zu bewegen ist und überdies verlangt, daß vor Abschluß des Kompromisses die Komitate den Widerstand gegen die vom König ernannten Obergespane aufgeben und die Majorität dem Kabinett Fejervary für seine bisherige Tätigkeit Indemnität erteilen müsse. Ladislaus Lukacs hat wohl nochmals versucht, Kossuth zu einem Kompromiß zu bewegen. Dieser hat sofort den leitenden Ausschuß der Koalition zur Beratung einberufen, doch wird auch dieser Versuch für vergeblich gehalten.

Die Vertagung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde gestern vorgenommen und erfolgte ganz gegen aller Erwarten in völliger Ruhe, so ruhig, daß man auf ein Einlenken der Opposition schließen muß. Ein Telegramm aus Budapest meldet uns: Die Minister sind zur gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht erschienen. Der Präsident verliest ein königliches Handschreiben, nach welchem das Haus bis zum 1. März vertagt wird. Apponyi nimmt das Wort und führt aus: Das System unaufhörlicher Vertagungen des Abgeordnetenhauses sei verfassungswidrig. Eigentlich müßte die Zurkenntnisnahme des königlichen Handschreibens über die Vertagung abgelehnt werden. Aber das Abgeordnetenhaus wolle einem

Ausgleiche keine Hindernisse bereiten und Zeugnis von seiner Mäßigung ablegen. Er stelle daher den Antrag, die Vertagung zur Kenntnis zu nehmen gleichzeitig aber gegen die Vertagung als verfassungswidrig zu protestieren. Nachdem Graf Tisza seine Zustimmung zu diesem Antrag ausgesprochen hat, wird letzterer einstimmig angenommen.

Balkan.

Das Urteil im Attentatsprozeß. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurde am Montag das Urteil in dem Prozesse Joris gefällt. Joris, drei anwesende Armenier, unter ihnen der frühere Portier des österreichischen Hospitals, die anwesende Frau Joris, Frau Rips, Fräulein Fein sowie drei andere Armenier wurden wegen Bombenanschlags zum Tode verurteilt. Dreizehn Armenier, von denen die meisten abwesend waren, wurden zu lebenslänglichem Kerker und drei anwesende Armenier zu 15jährigem Kerker verurteilt. Drei Griechen wurden als nicht verantwortlich erklärt und drei anwesende Armenier freigesprochen.

Asien.

Der Aufstand in Schanghai. Zum Schutze der Deutschen in Schanghai gegen die chinesischen Tumultanten ist ein Kreuzer aus Tsingtau requiriert worden. Inzwischen sind bereits deutsche Matrosen gelandet, die zusammen mit den Engländern und Franzosen die Ruhe fürs erste wiederhergestellt haben. Nach Telegrammen aus Schanghai war der ernsteste Vorgang bei den Ruhestörungen der gleichzeitige Angriff des chinesischen Pöbels auf das Rathaus und mehrere Polizeistationen. **Eine** davon wurde erorbert, und die Aufrührer versuchten sie niederzubrennen. Einige darin befindliche Ausländer entkamen mit Mühe. Der Pöbel versuchte, ihnen den Ausweg zu versperren, um sie mit zu verbrennen; doch brachen sie mit Gewalt aus. Sechs indische Polizisten wurden schwer verwundet und an 20 Chinesen getötet. Die Straßen werden von deutschen Marinesoldaten, die in Wusung gelandet wurden, scharf abpatrouilliert. Die britischen Kreuzer „Asträa" und „Bonadventure", die in Schanghai vor Anker liegen, landeten ebenfalls Marinesoldaten. 400 Freiwillige aus den Fremdenkolonien wurden einberufen. Die Chinesen sind unbewaffnet und unorganisiert. Infolge der prompten Maßregeln ist die Ruhe zurzeit vollkommen wiederhergestellt.

Die Lage in Rußland.

Während die Anarchie in den Ostseeprovinzen eine vollständige ist, glaubt Graf Witte im eigentlichen Rußland eine Besserung der Lage schon jetzt feststellen zu können, nachdem die letzten energischen Maßnahmen der Regierung die revolutionären Elemente etwas zurückgedrängt haben. Ein Privattelegramm meldet: Eine hochgestellte Persönlichkeit, die von Witte kam, versicherte, daß die Hoffnungen des Ministerpräsidenten auf baldige Besserung der Verhältnisse im Lande sehr gestiegen seien. Witte erblickt schon in den Vorgängen der allerletzten Tage einen merklichen Umschwung zur Ruhe. Dieses Gefühl ist ihm eine Stärkung in der Erfüllung seiner schweren Aufgabe. Er gedenkt seinen Platz nicht für einen Moment zu verlassen. Sein Programm, dem Lande die Segnungen des Manifestes vom 30. Oktober so bald wie möglich zu sichern, beschäftigt ihn Tag und Nacht. In den nächsten Tagen wird der Wahlmodus veröffentlicht werden; der Zusammentritt der Reichsduma ist jetzt für Februar in Aussicht genommen.

Den gestern erwähnten strengen und energischen Maßnahmen der Regierung gegenüber wenden die Revolutionäre alle Mittel an, um Herren der Situation zu bleiben. Das Petersburger Exekutiv-Komitee des Arbeiter-Deputiertenrates, welches am Montag seine Sitzung aufheben mußte, weil es seine Verhaftung befürchtete, erläßt zusammen mit dem Verband der Verbände einen Aufruf, worin sie erklären, von der gegenwärtigen Regierung drohe dem Lande Gefahr. Sie würden den von der Regierung begonnenen Kampf aufnehmen. Das Kampfmittel würde von dem ferneren Verhalten der Regierung abhängen. Vorläufig seien alle Kräfte mobil zu machen, um für den Generalstreik bereit zu sein, wenn ein solcher angekündigt werde.

Die am Montag in Moskau erschienene Nummer 3 der Nachrichten des Arbeiterdeputiertenrates droht den Moskauer Blättern an, falls sie nicht das Manifest der extremen Parteien abdruckten, würde ihnen das Erscheinen unmöglich gemacht werden.

Über die Mittel, welche die Regierung zur Unterdrückung der Unruhen anwenden will, ist man sich noch immer nicht völlig einig. Nach einer Privatmeldung aus Petersburg soll der gestrige Kronrat in Zarskoje Selo nach achtstündiger Dauer sich auf Donnerstag vertagt haben. Eine Minorität, bestehend aus dem Prinzen Obolensky, Grafen Bobrinsky und Minister Durnowo, soll sich für die Anwendung äußerster Gewaltmittel und Verweigerung des Stimmrechts ausgesprochen haben, während Graf Ignatiew sich der Majorität zuneigte, die Blutvergießen nach Möglichkeit vermeiden will. Dieser Majorität sollen mit Witte, welcher diesmal die anderen sprechen ließ, Baron Korff, Kutler, Schipow (Moskau), Timiraziew und Nemischajew angehören. Vor allen Dingen ist man darauf bedacht, die Unzufriedenheit der Soldaten zu beseitigen und sie durch kleine Zugeständnisse der Regierung ergeben zu erhalten. Ein Tagesbefehl im Militärressort gibt bekannt, daß ein kaiserlicher Befehl vom 19. d. Mts. eine bessere Verpflegung und eine Erhöhung der Bezüge der Mannschaften aller Waffengattungen anordnet. Die Mannschaften sollen ferner auch warme Decken, Bettwäsche und Seife (!) geliefert erhalten.

Schließlich seien noch als besonders bezeichnend für die Zustände in den baltischen Provinzen folgende Meldungen aus der Schweiz wiedergegeben: Auf Gesuch des schweizerischen Bundesrats hat sich die deutsche Reichsregierung bereit erklärt, die Schweizer in Riga unter ihren Schutz zu nehmen. Die deutsche Regierung gab dem Bundesrat die Zusicherung, sie werde die Schweizer in deutsche Passagierschiffe aufnehmen, die zur Abholung der Deutschen nach Riga abgehen. Ferner wird aus Zürich gemeldet: Gestern erschien hier an alle in der Schweiz lebenden Balten ein dringender Aufruf, sich zur sofortigen Abreise nach Riga bereit zu machen. In dem Aufruf, unterzeichnet von Studenten, heißt es: „Da sich viele Balten in allen Hochschulstädten Deutschlands entschlossen haben, Sonnabend, den 23. d. Mts. (wahrscheinlich per Schiff) nach Riga zu fahren, um ihren schwer bedrohten Landsleuten mit vereinten Kräften beizustehen, so ersuche ich alle Landsleute, sich diesem Unternehmen anzuschließen." Ein Ingenieur Hörschelmann in München organisiert den Durchzug über Deutschland und das Zusammentreffen der Teilnehmer.



Culmsee, 19. Dezember. Ein frecher Diebstahl wurde gestern bei dem Fleischermeister Herrn Zink ausgeführt. Bei demselben erschien ein jugendlicher Arbeiter und verlangte ein Pfund Fleisch. Herr Zink war damit beschäftigt, aus einem Beutel Geld zu zählen. Während er das Fleisch abwog, wurde er für einen Augenblick in die Wohnung gerufen. Diese Gelegenheit benutzte der Bursche, um mit dem Gelde, welches auf dem Ladentische liegen geblieben war — es waren 200 Mk. — das Weite zu suchen. Der Dieb wurde jedoch gleich verfolgt und auf dem Bahnhofe eingeholt. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm verschiedene Sachen, welche anscheinend ebenfalls gestohlen sind.

Gollub, 19. Dezember. Da die hiesige Freiwillige Feuerwehr den Anforderungen des Westpreußischen Feuerwehrverbandes nicht mehr entsprach, haben die Vorstandsmitglieder ihre Aemter niedergelegt. In einer von Herrn Bürgermeister Meinhardt geleiteten Versammlung wurde beschlossen, die Neubelebung der Wehr mit allen Mitteln durchzuführen.

Gollub, 19. Dezember. Der Leiter der hiesigen Privat-Schule Pfarramts-Kandidat Dr. Hiller hat seine Stellung aufgegeben, weil er vom Konsistorium als Hilfsgeistlicher beschäftigt werden wird. Einstweilen wird Herr Pfarrer Stoltze hier die Leitung der Schule übernehmen.

Briesen, 19. Dezember. Raubanfälle sind hier und in der Umgegend in letzter Zeit verübt worden. Der Kätner Kuczerski aus Gr.-Radowisk wurde in der Nähe des Schlachthauses am Abend auf dem Nachhausewege von zwei unbekannten Männern angefallen und seines Geldes sowie der Mütze beraubt. Während einer der Wegelagerer dem Ueberfallenen den Mund zuzuhalten versuchte, durchsuchte ihm der andere die Taschen. Die Räuber entflohen, als auf die Hilferufe Herr Schlachthausaufseher Naß herbeieilte. — Ein ähnlicher Ueberfall wurde vor mehreren Tagen auf den Kätner Ferdinand Templin und den Altsitzer Christian Templin aus Braunsfelde ausgeführt, als sie von Briesen nach ihrem Wohnorte zurückkehrten. Beiden wurden ihre Portemonnaies mit zusammen mehr als 20 Mark Inhalt abgenommen. — Der Arbeiter August Schönfeldt aus Mischlewitz ging am Donnerstag früh wie immer auf Arbeit nach dem Briesener Hauptbahnhofe, ist aber bis jetzt nicht zurückgekehrt. Sein Verbleib ist den Angehörigen rätselhaft; die bisherigen Ermittelungen blieben erfolglos.

Danzig, 20. Dezember. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß gestern die Errichtung eines Mädchen-Realgymnasiums

Danzig, 19. Dezember. Die Ortsgruppe des „Vereins für staatswissenschaftliche Fortbildung" hielt gestern im Landeshause eine Sitzung ab, in der an Stelle des Ministers Delbrück der Oberpräsident v. Jagow zum Vorsitzenden gewählt wurde.

Prökuls, 19. Dezember. In Wannaggen wohnt eine hochbetagte Frau namens Killus, die das Alter von 111 Jahren erreicht hat. In Dumpen bei Karlsberg wohnt eine Frau Banße, die 106 Jahre alt ist.

Löbau, 19. Dezember. Molkereibesitzer W. Arndt in Löbau hat für hervorragende Meierei-Erzeugnisse von der Landwirtschaftskammer zu Danzig die silberne Medaille erhalten.

Tilsit, 19. Dezember. Von der Tilsiter Ausstellungslotterie ist der 1. Hauptgewinn (30 000 Mark) nach Düsseldorf, der 2. Hauptgewinn (20 000 Mark) an einen Metzgermeister in Neustadt (Oberschl.) gefallen, den 3. Hauptgewinn (10 000 Mark) hat ein Kaufmann in Frankfurt a. M. erhalten.

Königsberg, 19. Dezember. Königsberg soll einen neuen Justizpalast erhalten, in dem Oberlandesgericht, Landgericht und Amtsgericht sowie die Staatsanwaltschaft vereinigt sind. — Der Königsberger Sängerverein hat beschlossen, das ihm von dem bekannten großen Waetzoldschen Gesangverein in Breslau angetragene engere Freundschaftsbündnis anzunehmen zwecks gemeinschaftlicher Pflege der beiden Vereinen gemeinsamen künstlerischen Bestrebungen auf dem Gebiete des deutschen Männergesanges. Durch die Verbindung mit dem angesehenen Breslauer Verein ist der Königsberger Sängerverein auch wieder dem Deutschen Sängerbund zugehörig.

Eydtkuhnen, 19. Dezember. Gestern abend brachte ein zusammengesetzter Zug von etwa 18 Waggons Passagiere aus Riga via Dünaburg. Von Libau und Mitau sind über 400 Flüchtlinge hier eingetroffen. Der reguläre Zug Petersburg-Eydtkuhnen brachte etwa 200 Personen, zumeist Flüchtende. Viele Flüchtlinge kehren in ihre Heimat zurück, um die Auflösung ihres Hausstandes zu verfügen. Bis nach 9 Uhr abends arbeiteten die Steuer- und Bahnbeamten, um den enormen Personenandrang zu bewältigen. Die Wartesäle der Station sind überfüllt; eine vollständige, reguläre Weiterbeförderung ist unmöglich. Greueltaten entsetzlichster Art sollen in Libau, Mitau und Riga verübt worden sein.

Posen, 19. Dezember. Prinz Heinrich von Preußen ist zu einem mehrtägigen Jagdaufenthalte auf seinem Jagdschlosse Frankpol bei Opatow, Kreis Kempen, eingetroffen. Als Jagdgast ist Oberpräsident v. Waldow geladen worden.



Thorn, 20. Dezember.

— **Personalveränderungen in der hiesigen Garnison.** Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 19. d. Mts. wurde verfügt: Oberleutnant Meier im Inf.-Regt. Nr. 81 in das Inf.-Regt. Nr. 61 versetzt; Lt. v. Bewitz, im Füs.-Regt. Nr. 86, vom 1. Januar 1906 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Ul.-Rgt. Nr. 4 kommandiert; Lt. Neumann vom Feld.-Art.-Rgt. Nr. 21 in das Ul.-Regt. Nr. 4 versetzt; Oblt. Warnicke, vom Ulanen-Regt. Nr. 4, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zu den Offizieren der Landwehrkavallerie 2. Aufgebots übergeführt.

— **Der Westpreußische Provinzial-Ausschuß** genehmigte in seiner letzten Sitzung die Einrichtung einer Idiotenabteilung bei der Provinzial-Irrenanstalt zu Schwetz. An die Genossenschaft zur Regulierung der Branitza im Kreise Strasburg wurde von der in Ausicht gestellten Meliorationsbeihilfe die zweite Rate im Betrage von 15 000 Mk. bewilligt. Sodann sprach der Provinzialausschuß seine Bereitwilligkeit aus, die im Landkreise Elbing und im Kreise Marienburg zu erbauende Kleinbahn von Tiegenhof über Lupushorst nach Lindenau durch Übernahme von 79 000 Mark Aktien auf die Provinz zu unterstützen. Das Baukapital beträgt 609 000 Mark. Ferner soll der Bau von Pflasterstraßen innerhab der Gemarkungen Laakendorf und Lupushorst prämiiert werden, sobald die genannte Kleinbahn überhaupt zur Ausführung gelangt und die geplanten Pflasterstraßen zweckmäßige Zufuhrwege zu den Kleinbahnhöfen bilden. An Chausseebauprämien und Wegebauhilfen wurden zugestanden: dem Kreise Strasburg für die 9115 Meter lange Kreischaussee Jablonowo-Bukowitz-Lemberg und für die 2733 Meter lange Linie Waitzenau-Hauptstrecke 6 Mk. für das Meter; dem Kreise Löbau die Linie Terreschewo-Czichen-Lonkorreck mit Abzweigung (im ganzen 12 674 m) eine Prämie von 2 Mk. für das Meter; dem Landkreise Thorn für den 2100 m langen Weg Bildschön-Paulsdorf 5000 Mark. Die Unterhaltung der Provinzial-Chausseen im Rechnungsjahr 1906 ist auf 565 800 Mark berechnet worden. Der nächste Zähltermin für das in der Provinz Westpreußen vorhandene Rindvieh wurde für Dienstag, den 9. Januar 1906 in Aussicht genommen und die Versicherungsabgabe auf 30 Pfg. für jedes Stück Rindvieh festgesetzt. Von der Aufnahme des Pferdebestandes und der Erhebung einer Pferdeversicherungsabgabe wurde für 1906 abgesehen. 9000 Mk. wurden der westpr. Landwirtschaftskammer zur Verteilung auf die landwirtschaftlichen Winterschulen Marienburg, Schlochau, Zoppot und Schlochau überwiesen. Dem Provinzialverein für Bienenzucht wurden für das Jahr 1905 800 Mk. bewilligt. Der Voranschlag der Westpr. landw. Berufsgenossenschaft für 1906 wurde auf 1 353 000 Mark festgesetzt.

— **Der neue Regierungspräsident in Thorn.** Nach der gestrigen Vorstellung des Magistrats und der Stadtverordneten im Rathhause ergriff Herr Regierungspräsident Dr. Schilling das Wort und gab seiner Freude Ausdruck, hier in Thorn, auf historischem Boden, die Vertreter der Stadt kennen zu lernen. Thorn, an der Heerstraße belegen, hatte viele Schicksale, höchste Blüte und tiefsten Niedergang, erlebt, aber zu allen Zeiten haben die Vertreter der Stadt vorwärts gestrebt zum Wohle der Stadt und des Vaterlandes. Die Steuern in Thorn seien zwar nicht niedrig, aber neben den Steuern habe Thorn ganz erhebliche Einnahmequellen aus der Gasanstalt und den Forsten, die es der Stadt ermöglichen, bei ihrem Aufstreben das Ziel zu erreichen. Was in seiner Macht stehe, für das Wohl der Stadt Thorn zu wirken, wolle er gerne tun. Er hoffe auch, daß alle Vertreter der Stadt Thorn jederzeit bestrebt sein werden, für das Wohl ihrer Stadt einzutreten. Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten sprach Herrn Dr. Schilling den Dank für den Besuch aus, gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß der Herr Regierungspräsident so gut über unsere kommunalen Verhältnisse unterrichtet sei, und betonte, daß die Vertreter unserer Stadt volles Vertrauen dem Herrn Regierungspräsidenten entgegenbringen. Herr Professor Böthke schloß sich im Namen der Stadtverordneten den Ausführungen des Herrn Dr. Kersten an. Bei dem abends im Artushofe stattgehabten Essen sprach Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten nochmals Herrn Dr. Schilling den Dank für dessen Besuch aus und schloß mit einem Hoch auf denselben. Herr Regierungs-Präsident Dr. Schilling erwiderte, daß er gerne der Einladung, nach Thorn zu kommen, gefolgt sei, sein Hoch galt der Stadt Thorn. Herr Justizrat Trommer brachte noch ein Hoch auf die Frauen, insbesondere auf die Gemahlin des Herrn Regierungs-Präsidenten aus. Die Thorner Liedertafel brachte drei Lieder zum Vortrag, worüber Herr Dr. Schilling sehr erfreut war und seinen Dank dafür aussprach. — Heute vormittag 9 Uhr unterzog Herr Regierungspräsident v. Schilling das Landes-Polizei-Gefängnis einer Besichtigung und fuhr dann in Begleitung des Herrn Landrat Dr. Meister nach Mocker. Dort ließ er sich im Amtshause den Gemeindevorstand und die Gemeindevertreter vorstellen, die sich mit Herrn Gemeindevorsteher Falkenberg an der Spitze eingefunden hatten. Im Gespräch wurde besonders die Eingemeindungsfrage erörtert. Der Herr Regierungspräsident meinte, daß Mocker seinen Charakter als Landgemeinde durch Aufgabe des Ackerbaus bereits vollständig verloren hätte, und drückte die Hoffnung aus, daß die Eingemeindung in kurzer Zeit erfolgen werde. Als das Gespräch auf die künftige Vertretung Mockers im Thorner Magistrat und Stadtverordnetenkollegium kam, gedachte der Herr Regierungspräsident mit herzlichen Worten des jüngst verstorbenen Stadtrats Kittler. Darauf besichtigte Herr Dr. Schilling unter Führung der Herren Walter und Wentscher in sehr eingehender Weise die Zentralmolkerei und sprach sich über deren Einrichtungen äußerst anerkennend aus. Ein Besuch auf dem Wasserwerke und den dicht dabei liegenden Obstplantagen, sowie der Gasanstalt schloß sich an. Ferner stand im Tagesprogramm des Herrn Regierungspräsidenten ein Besuch bei den Kreisdeputierten Herrn Dekonomierat Wegner in Ostaszewo und Herrn von Kries-Friedenau. Bezüglich der Abreise des Regierungspräsidenten aus Thorn ist noch nichts bekannt geworden.

— **Der Israelitische Kranken-, Verpflegungs- und Beerdigungsverein** wählte in der gestrigen Sitzung als Ausschußmitglieder: die Herren S. Blumenthal, J. Kiewe, Siegfried Danziger; als Stellvertreter wurden gewählt: die Herren Georg Sternberg, Joseph Cohn und Sultan.

— **Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey** hatte gestern seine Monatssitzung. Zur Vorberatung der neuen Satzungen wurde eine Kommission von 5 Mitgliedern (Isakowski, Polzin, Schulz, Borkowski und Gauger) und eine ebenso starke Kommission für die Vorbereitungen zum Stiftungsfest (Gauger, Pipkorn, Rochna, Borkowski und Schultze) gewählt.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Donnerstag und Freitag finden wegen Vorbereitungen zu den Festvorstellungen keine Vorstellungen statt. Sonnabend, den 23. Dezember, nachmittags 5 Uhr findet bei halben Kassenpreisen die 4. Weihnachtsmärchen-Vorstellung statt. Wiederholt werden die beiden prachtvoll ausgestatteten Weihnachtsmärchen: „Die 7 Geislein" in 4 Bildern, bearbeitet nach dem Grimm'schen Märchen, und „Hänsel und Gretel" in 3 Bildern von Böhm und Schmasow. — Das Repertoire der Feiertage lautet: 1. Feiertag nachmittags: „Der Mann im Monde", abends: „König Heinrich", 2. Feiertag nachmittags: „Stein unter Steinen", abends: „Mamzelle-Nitouche" (Operette), 3. Feiertag: „Der ungläubige Thomas". Der Vorverkauf zu der Sonnabend-Weihnachtsmärchen-Vorstellung ist schon ab heute an der Tageskasse.

— **Einstellung des Fährbetriebes. Laut polizeilicher Bekanntmachung hat der Fährdampfer auf der Weichsel wegen des starken Eistreibens bis auf weiteres den Verkehr einstellen müssen.**

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 4 Personen, darunter der Arbeiter Stellmacher, der in der Schuhmacherstraße 12 in Abwesenheit der Offiziersburschen die geöffneten Spinde ausgeräumt, die Kleidungsstücke

daraus entwendet und außerhalb versteckt hatte. Als er zum zweitenmal kam und mit dem Rest der Sachen verschwinden wollte, wurde er abgefaßt; er wußte sich jedoch wieder frei zu machen und eilte davon. Schließlich fand man ihn versteckt unter den Weihnachtsbäumen auf dem Neustädtischen Markt. Der Bursche trug einen geladenen Revolver mit sechs Patronen bei sich, verstand aber wohl nicht recht mit der Waffe umzugehen.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,02 Meter über Null bei Warschau –,– Meter. Schwaches Eistreiben.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 6, höchste Temperatur + 0, niedrigste + 6, Wetter heiter. Wind südwest. Luftdruck 765.

Mocker, 20. Dezember.

– **Ein Gnadenbeweis der Kaiserin.** Eine große Weihnachtsfreude hat der hiesigen St. Georgengemeinde die Protektorin des neuen Kirchbaues in Mocker, die Kaiserin, dadurch bereitet, daß sie auf eine an sie gerichtete Bitte hin die mittlere der drei in Aussicht genommenen Glocken gestiftet hat.

– **Revision der Feuerlöschgeräte.** Heute nachmittag 2 Uhr wurden die Feuerlöschgeräte der hiesigen freiwilligen Feuerwehr durch Herrn Kreisbaumeister Krause einer Revision unterzogen.

Podgorz, 20. Dezember.

g **Die gemeinsame Sitzung der Gemeindevertretung** die gestern stattfand, beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Kühnbaum teilt mit, daß gegen die am 13. November cr. stattgefundene Wahl des Herrn R. Meyer von keiner Seite Protest erhoben worden sei. In einer Ansprache an den Erschienenen drückte der Vorsitzende die Erwartung aus, daß Herr Meyer unparteiisch jederzeit für das Wohl der Stadt seine erprobte Erfahrung und Kräfte einsetzen werde, worauf die Verpflichtung durch eidesstattlichen Handschlag erfolgte. 2. Unter den vier Bietern auf Pachtung der Erhebung des Marktstandgeldes wurde der Zuschlag für 1 Jahr Herrn Heinr. Schulz, dem bisherigen Inhaber, erteilt. 3. Zum Kassenrevisor anstatt des verstorbenen Herrn E. wurde Herr R. Meyer einstimmig gewählt. 4. Die auf sie gefallene Wahl zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1904/05 nehmen die Herren Bergau und Meyer an. 5. Der Abschluß der Kämmerei-Kasse pro November ergab: Einnahme 83 359,57 Mk., Ausgabe 73 321,43 M., Bestand 10 038,14 M. 6. Einstimmig wird von der Vertretung genehmigt, auf seinen Antrag dem Besitzer Herrn Hahn 22 qm städtischen, an dem H.schen Grundstück und der Schwerinstraße belegenen Acker für 22 M. abzutreten; die Kosten und den Kaufpreis zahlt Herr Hahn erst, wenn er baut resp. einen Bauplatz verkauft. 7. Die Rechnung von 344,65 M. für zwei für die Eisenbahnverwaltung aufgestellte Wassermesser wird zur Zahlung genehmigt. 8. Gem.-Vertr. Herr Hahn hat nachträglich 16 M. Reisekosten dafür liquidiert, daß er im November 1903 nach Thorn zur Wahl eines Kreisdeputierten gereist ist. Nach längerer Debatte wurde in die Zahlung gewilligt. 9. Herr Fleischbeschauer Schulz verlangt dafür, daß von dem städtischen Acker, den er in Pacht hat, ein Teil zu den zwei neuen Straßen genommen und wodurch S. im Ertrage seiner Ernte gekürzt worden ist, 400 M. Entschädigung. Die Beratung über diesen Antrag wurde vertagt. 10. Auf Bitte des Herrn Bürgermeisters bewilligt die Vertretung 200 M. Beitrag für 1905 zu dem hier zu errichtenden Kriegerdenkmal; bis jetzt beträgt die Sammlung 2500 Mark.

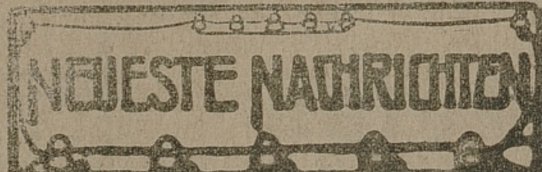
Stadttheater.

„Die Haubenlerche". Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Um ein wertvolles Stück hat gestern abend unser Stadttheater sein Repertoire bereichert. Die „Haubenlerche" zeigt uns Wildenbruch auf der Höhe seiner dramatischen Dichtkunst. Wenn auch durch dieses bürgerliche, in engen Kreisen sich abspielende Schauspiel nicht jener gewaltige Zug geht, der den historischen Dramen des Dichters, wie den „Karolingern", „Quitzows", „Heinrich und Heinrichs Geschlecht" eigen ist, so ist es doch für unsere moderne Literatur nicht minder wertvoll. Auch hier ist Wildenbruch der fein empfindende Poet und der vollendete Beherrscher der Bühnentechnik. Meisterhaft ist die Zeichnung der Charaktere, meisterhaft der eine stetige Steigerung bringende Aufbau der Handlung, meisterhaft auch der gesunde Humor, der das Stück durchzieht, und die wirksame Verteilung von Licht und Schatten.

Die Haubenlerche ist ein braves kleines Arbeiterkind. Helene heißt sie. Ihr munteres Wesen, das überall Sonnenschein verbreitet, ihr lustiges Trillern und Jubilieren haben ihr diesen Beinamen eingebracht. Die gleichen Eigenschaften gewinnen ihr das Herz eines ernsten Mannes, des Fabrikbesitzers August Langenthal. Sie nimmt seine Werbung an, weil sie glaubt, nur dadurch ihrer kranken Mutter die notwendigen Mittel zur Pflege und Heilung verschaffen zu können. Aber Helene liebt den Mann nicht, dem sie zum Altar folgen soll. Ihr Herz gehört einem andern, einem Manne aus ihrem Stande, dem Büttgesellen Ilefeld. August Langenthal hat einen Halbbruder Hermann. Dieser, ein leichtfertiger junger Mann, zerstört den Glückstraum, in den sein Bruder sich hineingelebt hat. Er beredet die unschuldige Lene, des Nachts auf sein Zimmer zu kommen und von dort aus mit ihm nach Berlin zu entfliehen, um dem Ehejoch, das ihr Unglück bringen wird, zu entgehen. Lene vertraut Hermann. Aber aus der Maske des selbstlos helfenden Freundes entpuppt sich der gewissenlose Verführer. Um sich vor ihm zu schützen, ruft das wehrlose Mädchen um Hilfe. August eilt herbei. Auch Ilefeld hat den Hilferuf gehört und erscheint. Wenige Worte genügen nun, um die Situation zu klären. August verzichtet auf das erhoffte Glück, nachdem er seinen Irrtum erkannt hat, und führt selbst Lene in die Arme Ilefelds.

Den Preis unter den gestrigen Darstellern muß man Herrn Kronert zuerkennen. In der Rolle des Ale Schmalenbach bot er eine Glanzleistung voller wahrster Realistik, gewürzt mit feiner, unaufdringlicher Komik. Herr Paulus als Hermann traf diesmal ebenfalls einen sehr natürlichen Ton und erfreute durch ein durchdachtes, fein pointiertes Spiel. Frl. Croll als Lene lieferte gestern von neuem den Beweis, daß ihr Unrecht geschah, als sie eine zeitlang sehr im Hintergrunde gehalten wurde. Der August Langenthal war für Herrn Rüthling eine jener Rollen, die ihm besonders liegen. In durchaus anerkennenswerter Weise vertraten Herr Wolffarth, Frl. Stahl und Frau Steinmeyer die übrigen Rollen, so daß sich eine musterhafte Gesamtleistung ergab. Das Haus war leider schwach besetzt, dafür der Beifall aber umso herzlicher. M.



Neuigkeiten aus Rußland.

Moskau, 20. Dezember. Angesichts der letzten Maßregeln der Regierung steht abermals ein politischer Generalstreik und im Zusammenhange damit ein bewaffneter Aufstand in Aussicht. Seit gestern streiken zum dritten Mal in diesem Jahre die Apotheker. Die Pharmazeuten der städtischen Krankenhäuser drohen auch ihrerseits in den Ausstand zu treten, falls gegen die streikenden Kollegen die geringsten Repressalien ergriffen würden.

Warschau, 20. Dezember. Der hier abgehaltene allgemeine Bauerntag, der von 1500 Bauern besucht wurde, faßte folgende Resolution: Völlige Autonomie für Polen, Berufung des Landtages auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts nach Warschau, Verantwortlichkeit der Landesregierung gegenüber dem Landtag, ausschließlicher Gebrauch der polnischen Amts- und Schulsprache und Besetzung aller öffentlichen Ämter durch Polen.

Potsdam, 20. Dezember. Der **Kronprinz** ist gestern abend 9½ Uhr nach **Konigsberg** abgereist.

Königsberg, 20. Dezember. Der **Kronprinz** und Prinz **Joachim** trafen heute früh zum 250jährigen **Jubiläum** des **Grenadier-Regiments Kronprinz** (1. Ostpr.) Nr. 1 ein. Gestern abend wurde die Reihe festlicher Veranstaltungen durch die Aufführung eines Festspiels im Stadttheater eingeleitet. Heute vormittag fand in der Schloßkirche ein Festgottesdienst statt.

Berlin, 20. Dezember. Heute vormittag **erschoß** der aus Heilbronn zugereiste Dr. Arthur **Thielert** aus Marienfelde, Kreis Marienwerder, den **Hotelbesitzer Grethe** im Hotel, weil ihm Grethe kein Geld mehr borgen wollte. Thielert gab darauf mehrere Schüsse auf herbeieilende Dienstmädchen ab, ohne jedoch zu treffen, und brachte sich dann selbst mehrere Schüsse bei. Schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus gebracht.

Hamburg, 20. Dezember. Das hiesige Vollschiff **Susanna,** das am 10. Juni von Port Talbot abgegangen und 190 Tage unterwegs war, weshalb ernste Besorgnisse über sein Schicksal herrschten, ist nach Mitteilung der Reederei am 17. d. Mts. in Caleta Buena in **Chile angekommnn.**

Dresden, 20. Dezember. **Staatsminister von Metzsch** erbat vom König wegen der **Demonstrationen** gegen das Wahlrecht seine **Entlassung.** Auf die Vorstellungen der anderen Minister, daß ihm ein derartiger Schritt als Schwäche ausgelegt werden könnte, entschloß sich Metzsch zu **bleiben.**

Paris, 20. Dezember. Zwei Batterien des in Metz garnisonierenden **Feld-Artillerie-Regiments** haben bei einer Felddienstübung unter Befehl eines Offiziers versehentlich die **französische Grenze überschritten,** kehrten aber sofort um, als sie darauf aufmerksam gemacht wurden. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Paris, 20. Dezember. Es verlautet, Spanien habe die Mitteilung gemacht, daß es möglich geworden sei, für Unterbringung aller **Kongreßmitglieder in Algeciras** zu sorgen. Diese Nachricht machte einen guten Eindruck, da Frankreich mit Deutschland eine Konferenz wegen dieser Frage vermeiden wollte. Gegenwärtig zwischen Paris und Berlin über einige Vorfragen für die Konferenz schwebende **Verhandlungen sind gut verlaufen.**

Brüssel, 20. Dezember. Belgien soll die **Auslieferung** des wegen des Bombenanschlages auf den Sultan vom Konstantinopeler Gericht zum Tode verurteilten Belgiers **Joris** verlangt haben.

Konstantinopel, 20. Dezember. Gestern hat der **rumänische Gesandte Lahovary** wegen der Verwundung des Generalinspektors der kutzo-wallachischen Schulen, Lazar Dorma, der zugleich rumänischer Vizekonsul ist, bei der Pforte ernste **Vorstellungen** erhoben und die Bestrafung der Schuldigen, sowie strenge Maßregeln gegen türkische Attentate verlangt.

London, 20. Dezember. Aus **Kapstadt** wird gemeldet: Nach Berichten aus Swakopmund hat der Gouverneur **von Lindequist** die Hererochefs Ombuura und Otgiheinea aufgefordert, ihre **Waffen zu strecken.** Falls die Feindseligkeiten bis zum 20. Dezember eingestellt sind, sollten ihnen und ihren Frauen und Kindern die Lebensmitttel geliefert werden.

Schanghai, 20. Dezember. Das Kriegsschiff **„Tiger" landete 75 Matrosen.** Die Lage ist andauernd ernst. Eine Ausdehnung der Fremdenunruhen auf die ganze Provinz wird befürchtet.

Tokio, 20. Dezember. Wegen der **Ruhestörungen in Schanghai** ist von Sasebo der kleine Kreuzer Tsuschima und von Kiuse ein Kanonenboot entsandt worden.

Chikago, 20. Dezember. Hier erfolgte gestern eine **Dampfkessel-Explosion.** Es sind 40 Personen getötet.

New-York, 20. Dezember. Ein **Zusammenstoß** zweier **Eisenbahnzüge** erfolgte auf dem Zentralbahnhof, wodurch zahlreiche Personen getötet oder verwundet wurden.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 20. Dezember.		19. Dez.
Privatdiskont	5³/₈	5³/₈
Österreichische Banknoten	84,80	84,80
Russische "	215,10	215,10
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,50	100,50
3 pZt. "	88,40	88,50
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,60	100,50
3 pZt "	88,30	88,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,20	103,20
3½ pZt. " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	98,40	98,40
3 pZt. " " II "	85,80	86,10
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	–,–	90,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	75,50	75,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	89,75	90,20
Gr. Berl. Straßenbahn	193,90	193,75
Deutsche Bank	238,50	238,70
Diskonto-Kom.-Ges.	185,60	185,75
Nordd. Kredit-Anstalt	121,50	121,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	216,50	217,50
Bochumer Gußstahl	239,75	240,–
Harpener Bergbau	208,40	209,10
Laurahütte	237,75	238,–
Weizen: loko Newyork	94³/₄	93³/₄
" Dezember	183,50	183,–
" Mai	187,75	187,50
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	171,75	171,50
" Mai	174,25	173,75
" Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 6%, Lombard-Zinsfuß 7%.

Meiner hochgeehrten Kundschaft, allen meinen Freunden, Gönnern und Bekannten hiermit zur sehr gefl. Kenntnisnahme, dass mein bekannt schönes

Uhren- und Goldwarenlager

welches mir durch Einbruchsdiebstahl in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober d. Js. fast gänzlich geraubt wurde, nunmehr wieder in allen seinen Teilen auf das **Sorgfältigste** ergänzt ist, und ich imstande bin, die denkbar neuesten und schönsten Erzeugnisse der Uhren- und Goldwarenbranche zu liefern.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst

Geschäftsprinzip:
Strengste Reellität!

Hugo Sieg, 10 Elisabethstrasse 10.

Spezialität: **„Feinste Präcisions-Taschenuhren"!** Glashütter und Genfer Fabrikate etc.

Am 19. Dezember, nachm. 3 Uhr verschied sanft unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Mathilde Dan

im Alter von 65 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an

Thorn, d. 20. Dezember 1905

Hugo Dan.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. Dezember, mittags 12 Uhr vom Bürgerhospital aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Eistreibens werden die Fahrten der hiesigen Weichsel-Dampferfähre von heute ab bis auf Weiteres ganz eingestellt.

Thorn, den 20. Dezember 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Versteigerung.

Am 28. Dezember 1905, vorm. 10 Uhr, sollen auf dem fiskalischen Bauhofe am Thorner Winterhafen

3000 kg altes Schmiedeeisen
1500 „ „ Gußeisen
41 Teer-, Petroleum- u. Oeltonnen

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Versteigerungs-Bedingungen liegen im Dienstzimmer der Wasserbauinspektion, Brombergerstraße 22, zur Einsicht aus und können von dort kostenfrei bezogen werden.

Thorn, den 19. Dezember 1905.

Der Wasserbauinspektor.
Tode, Baurat.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 22. d. M., vormittags 10 Uhr werde ich bei dem Malermeister **Josef Kwiatkowski** Strobandstraße 1000 Rollen diverse Tapeten öffentlich versteigern.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Aelterer Herr,

mit der einfachen Buchführung vertraut, sucht Stellung als Kassierer bei bescheidenem Gehalt. Briefliche Meldungen unter Nr. 7454 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Lehrlinge

können von sofort eintreten.

A. Kamulla, Bäckermeister, Junkerstraße 7.

---

3 Lehrlinge, Söhne achtbarer Eltern, die das Malerhandwerk gründlich erlernen wollen, können sich melden.

Otto Zakszewski, Malermeister, Gerechtestraße 5.

---

1 Laufburschen

verlangt **V. Kunicki,** Gerechtestr.

Fest-Dichtungen

Hochzeitscarmen, Tafellieder, Prologe fertigt **Marcus,** Coppernicusstr. 3 pt

---

Zum Weihnachtsfeste empfehle mein hochfeines

Randmarzipan

pro Pfund 1,20 Mark, sowie

Teekonfekt pro Pfund 1,40 Mk.

Um gütigen Zuspruch bittet

P. Gehrz,
Bäckerei und Konditorei,
Mellienstraße 85.

Zum Feste empfehle:

Kuchen
Christstollen
Makronen u. a.
ff. Mehl
fr. Pfundhefe,

Paul Selbicke,
Feinbäckerei, Baderstraße 22.

Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Dr. Herzfeld & Lissner

Inh.: Dr. Wilhelm Herzfeld.

Fabrik ätherischer Oele und Essenzen, Fruchtsäfte und flüssige Raffinade.

Fernsprecher Nr. 298.

---

ff. Teekonfekt
à Pfund 1,40 Mk.

ff. Randmarzipan
à Pfund 1,20 Mk.

täglich frisch empfiehlt
A. Wiese, Konditorei.

Zentral-Molkerei Thorn

empfiehlt

vorzüglichen halbfetten Tilsiter
in Broten das Pfund **50** Pf.

Ia Limburger Käse das Stück zu **60** Pf.

Ia Romatour das Stück zu **30** Pf.

sowie

feinste Dessert-Käschen
aus bester Vollmilch d. St. zu **10** Pf.

Dr. Wilhelm Herzfeld'.

antiseptisches

Mund- und Zahnwasser

(pro Flacon 75 Pfennig)

wirkt reinigend und erhaltend.

Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.

In Thorn bei Herrn Friseur
J. Zielinski, Schillerstraße Nr. 2.

Futtermehl

hat abzugeben

Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas
Neustädt. Markt 4.

Kinderwagen
Puppenwagen
Puppensportwagen

in grosser Auswahl

empfiehlt zu billigen Preisen

M. Sieckmann,
Schillerstraße 2.

Damen können sich als Mitbewohn. melden Neust. Markt 18, II.

Zu Weihnachten und Silvester

empfehlen wir:

Feinen **Rum-Punsch** . . . . à **1.75** } per
Feinen **Burgunder-Punsch** . à **2.10** } $^{1}/_{1}$ Fl.

Ferner:

1000 Kisten **Cigarren à 2.50 u. 2.75** } per
500 Kisten **Cigarren v. 4.50 b. 9.00** } 100 St.

in guten reellen Marken.

Gebr. Casper

Cigarren- und Weinhandlung

Gerechtestraße 8/10.

Vorzugspreise

von

J. G. Adolph

Breitestr. 25 — Gegründet 1809 — Fernspr. 50

empfiehlt

Geflügel, Wild u. Wildgeflügel.

Zarte Mastgänse und Enten. ff. Brüsseler Poularden. Feinste junge Fasanenhähne. Fette Mastputen. Rehwild. Stramme Waldhasen.

Kaviar.

Direkter Import. Keine Faßware.

Allerfeinsten Beluga-Malossol . . . 16,00 Mk.
Hochfeinsten Stör-Kaviar . . . . . 12,00 Mk.
Frühstückspasteten von Gänseleber 1,50— 8,00 Mk.
Sardinen, f. Marken, 0,40, 0,50, 0,65, 0,85, 1,00 Mk. per Dose.

Für die Festtafel.

Traubenrosinen, ... Pfund 0,80 beste 1,20 Mk.
Schalmandeln, verlesen und geraspelt, . . Pfund 1,20 Mk.
Apfelsinen u. Mandarinen, ... Dutzend 0,80 Mk.
Wallnüsse, beste Franzosen, Pfund . . . . 0,35—0,45 Mk.
Haselnüsse, beste Sizil., Pfd. 0,35, lange gewählte, Pfd. 0,50 Mk.
Gelee in hübschen Schachteln, . . per Karton 0,75—1,00 Mk.
Kokosnüsse, frische amerikanische u. Tyroler Tafeläpfel frische Spandoni-Birnen, Almeria-Trauben.
Feinste verlesene **Mandeln,** n. diesjährige neue, Pfd. 1,00—1,30 Mk.

Großer Abschlag von

Kalifat-Datteln . . . . Pfd. 0,30 Mk.
Pr. Erbelli-Feigen in Kisten, 1 Pfund 0,50, 2 Pfund 0,95 Mk.

Lebende Spiegel-Karpfen.

Kalender 1906!

in allen gangbaren Sorten emfiehlt die Buchhandlung

E. F. Schwartz.

Möbl. Zimmer z. v. Schillerstr. 20.

---

2 Wohnungen 2 Treppen, von je 2 großen, hellen Zimmern, Küche, Keller, Stall, per sofort oder 1. 1. 06 zu verm.

Gabert, Kasernenstraße 5.

Möbliertes Zimmer

zu verm. Herzberg, Seglerstr. 7. I

Gasthof „Zur Neustadt"

empfiehlt seinen anerkannt guten billigen

Mittagstisch

(60 Pfg.), von 12—3 Uhr.

Eisbein mit Sauerkohl, Flaki (täglich frisch).

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte

Anton Winarski.

Bitte zu beachten!

Geschenk-Artikel

als:

Weiße und schwarze Tibet-Kragen,
Kinder-Garnituren
Militärhandschuhe

Socken von 20 Pf. an
Chemisetts „ 45 „ „
Serviteurs „ 30 „ „
Kragen, 4 fach „ 25 „ „
Schlipse, nur Neuheiten „ 10 „ „

Schwarze Glacé-Handschuhe
gute Qualität, Paar **85** Pf., solange Vorrat reicht.

Puppen

in großer Auswahl sehr billig.

Puppenhüte gratis.

H. Salomon jr.
Breitestr. 26.

Halt!!!

Billig und gut verkaufe zum Feste:

Elegant und gut gearbeitete

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel.

zu jedem annehmbaren Preise.

Aeltestes reellestes Schuhgeschäft Thorns.

A. Wunsch,
neben der Neust. Apotheke.

Ich verschenke

solange Vorrat, neu u. reell, alles zusammen statt 10 M. zu 3 M.: 1 große Dampfmaschine (od. 1 Zauberlaterne), 1 gr. Bilderbuch, 1 gr. Märchenbuch, 1 gr. Konzertharmonika, Schnellphotograph Blitz, 3 gr. Spiele, 50 Soldaten, 3 Krippen u. 2 int. Bücher. Zurückn wenn es nicht so ist. **Hs. Dümlein. Leopoldshöhe** (Baden).

Ein gut erh. Kinderschlitten, sowie Kochherd und Puppenwiege

billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Mädchen

für einige Stunden täglich gesucht. Zu erfragen vorm. von 9—1 Uhr im **Hotel 3 Kronen,** Zimmer Nr. 17.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Donnerstag und Freitag wegen Vorbereitungen keine Vorstellung.

Sonnabend, d. 23. Dezemb.

nachm. 5 Uhr:
(bei halben Preisen):

4. Weihnachtsmärchen-Vorstellung

Die 7 Geislein
in 4 Bildern.

Hänsel u. Grete
in 3 Bildern.

Passendes Weihnachtsgeschenk

Harzer Kanarienhähne billig zu verkaufen Fischerstraße 7

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. zu richten.

Araberstr. 8, 1 Speicher 2000 1./4
Araberstr. 7, 1 Speicher 1500 1./
Brombg. Str. 76, 1 E., 6/8 Z. sof.
Culmerstr. 24, 1 L. m. W. 800 „
Heiligegeiststr. 11, 2. Et. 4 Z. 720 „
Bromb. Str. 35., 2. Et., 6 Z. 650 1./4
Thalstraße 27, 2. Et. 4 Z. 545 „
Gerechtestr. 5, 3. Et., 4 Z., 600 sof.
Elisabethstr. 6, 3. Et., 5 Z. 550 „
Jacobstr. 13, 3. Et. 4 Z. 525 „
Copernicusstraße 30, 3 Z. 500 „
Gerstenstr. 3, 3. Et. 3 Z. 475 1./4
Zu erfr. Wilhelmspl. 6.
Schillerstr. 20, 2. Et. 4 Z. 460 1./4
„ 20, 2. Et. 1 möbl. Z. mtl. 15 sof.
Leibitscherstr. 38, 1. Et., 5 Z. 450 „
Thalstraße 22, part., 3 Z. 430 „
Mellienstr. 127, 1. Et. 4 Z 425 „
Neust.-Markt 1, 1. Et. 3 Z. 400 „
Seglerstraße 13, 3 Z. 420 „
Culmerstr. 12, Speicherräum. 300 „
Mellienstr. 66, 2. Et. 3 Z. 300 1./4
Culmerstr. 20, 3. Et. 3 Z. 252 sof.
Gerechtestr. 5, 3. Et. 2 Z. 285 „
Mellienstr. 80, pt., 3 Z. 270 „
Kasernenstr. 11/13, 2 Zim. 260 „
Araberstr. 11, 1. Et. 2 Z.
Bäckerstr. 31, 2. Et. 2 Z. 240 „
Culmerstr. 12, 1 Wohnung 240 „
Culmerstr. 24, 2 Zimmer 230 „
Schulstr. 16, 3. Et., 2 Z. 230 „
Seglerstr. 25, 4. Et., 1 Z. 180 „
Culmerstr. 12, 1 Wohnung 120 „
Culmerstr. 12, Pferdestall 120 „
Friedrichstr. 6, 4 E., 1 Z. mon. 8 „
Brückenstr. 32, 1 Laden u. Geschäftskeller
Coppernikusecke 1 Geschäftskeller.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Serienlos-Prospekt des Herrn **M. Lam** in **Hamburg** bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die genannte Firma ist seit langen Jahren etabliert u. erfreut sich wegen ihrer Solidität in weiten Kreisen des besten Renommees.

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 299 — Donnerstag, 21. Dezember 1905.

Die deutschen Großstädte.

Betrachtet man die Zahl von 100 000 als die Untergrenze der Großstadt, so sind nach den vorläufigen Ergebnissen der jüngsten Volkszählung im deutschen Reiche 41 Großstädte vorhanden, gegen

33 im Jahre 1900
9 „ „ 1871
2 „ „ 1816 (Berlin und Hamburg.)

In die Großstadt hineingewachsen sind im letzten Jahrfünft Rixdorf und Schöneberg, Gelsenkirchen, Duisburg, Bochum, Karlsruhe, Plauen und Wiesbaden. Keine Großmacht der Erde hat es auf eine so große Zahl von Großstädten gebracht wie das Deutsche Reich. Wir zählen Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern in

England und den Vereinigten Staaten je	39
Rußland	16
Frankreich	15
Italien	12
Oesterreich-Ungarn und Japan je	8

Am dichtesten beieinander finden wir die Großstädte in der preußischen Rheinprovinz. Mit acht Großstädten schlägt diese Rheinprovinz ganz Süddeutschland, welches nur sechs Großstädte aufzuweisen hat, und hält mit den Großmächten Oesterreich-Ungarn und Japan die Wage. Die Zahl von 300 000 Einwohnern haben im deutschen Reiche acht Städte überschritten. Ein Blick auf die Entwickelung dieser größten deutschen Gemeinden dürfte wohl angezeigt sein. Die Zahl der Einwohner betrug

	1905	1871	1816
in Berlin	2,033,900	826,000	182,000
„ Hamburg	800,582	236,000	106,000
„ München	537,800	170,000	60,000
„ Dresden	514,283	177,000	49,000
„ Leipzig	502,605	103,000	33,000
„ Breslau	470,018	208,000	77,000
„ Köln	425,944	129,000	55,000
„ Frankfurt	336,985	91,000	45,000

Wie das naturgemäß der Fall ist, war die Entwickelung der deutschen Städte im letzten Jahrfünft wiederum sehr verschieden. Während das Zunahmemaximum bei Essen 92,89 Proz. erreicht, stellt sich das Zunahmeminimum bei Krefeld auf nur 3,29 Prozent. Die ganz großen Zunahmen bis herab zu 20 Prozent etwa, sind auf mehr oder minder große Eingemeindungen zurückzuführen. So bei Essen, Dresden, Stuttgart, Kiel u. s. w. Die stärkste normale Entwickelung im ganzen Reich weisen die Berliner Vorstädte auf. Auch noch Groß-Berlin mit einer Zunahme von 11,85 Prozent schneidet sehr günstig ab. Nur wenige, vornehmlich rheinische Städte, wie Düsseldorf, Wiesbaden, Frankfurt, Köln u. s. w., haben eine darüber hinausgehende prozentuale Zunahme zu verzeichnen. Sehr ungünstig hat sich im letzten Jahrfünft München entwickelt, mit einer Zunahme von nur 7,58 Prozent bleibt es selbst hinter dem von allen Seiten eingeengten Klein-Berlin, dem Berlin an sich, zurück. Weitere Einzelheiten gibt die nachstehende Tabelle, welche die deutschen Großstädte nach der Zahl der Einwohner sowohl wie auch nach der prozentualen Zunahme ordnet:

Einwohnerzahl am 1. Dez. 05:		Zunahme in Prozent:	
Groß-Berlin	3,020,933	Essen	92,89
Berlin	2,033,900	Bochum	80,01
Hamburg	800,582	Rixdorf	71,91
München	537,800	Kiel	51,28
Dresden	514,283	Schöneberg	46,81
Leipzig	502,605	Plauen	42,35
Breslau	470,018	Stuttgart	39,78
Köln	425,944	Bremen	31,63
Frankfurt	336,985	Dresden	29,82
Nürnberg	295,000	Duisburg	28,91
Düsseldorf	252,630	Charlottenburg	25,00
Hannover	249,619	Dortmund	22,81
Stuttgart	246,988	Düsseldorf	18,21
Chemnitz	243,964	Chemnitz	17,90
Magdeburg	240,709	Wiesbaden	17,23
Charlottenburg	236,634	Frankfurt	16,61
Stettin	230,578	Königsberg	16,16
Essen	229,270	Posen	15,99
Königsberg	220,212	Mannheim	15,22
Bremen	214,953	Karlsruhe	14,57
Altona	179,081	Köln	14,34
Dortmund	175,292	Gelsenkirchen	13,59
Halle	169,640	Hamburg	13,44
Elberfeld	167,710	Kassel	13,44
Straßburg	167,342	Danzig	13,18
Kiel	163,354	Nürnberg	12,99
Rixdorf	162,858	Groß-Berlin	11,85
Mannheim	162,607	Breslau	11,19
Danzig	159,088	Altona	10,89
Barmen	155,974	Straßburg	10,79
Gelsenkirchen	146,742	Leipzig	10,19
Aachen	144,110	Barmen	9,83
Schöneberg	140,932	Stettin	9,43
Braunschweig	136,423	Halle	8,32
Posen	135,743	Berlin	7,68
Kassel	120,272	München	7,58
Duisburg	119,551	Elberfeld	6,85
Bochum	118,000	Aachen	6,56
Karlsruhe	111,337	Braunschweig	6,39
Krefeld	110,410	Hannover	5,93
Plauen	105,182	Magdeburg	4,81
Wiesbaden	100,944	Krefeld	3,29

Im ganzen zeigt das Anwachsen der Großstädte, das auch im letzten Jahrfünft angehalten hat, daß sich der Uebergang Deutschlands zu einem ausgeprägten Industriestaate immer mehr verschärft.

Deutsches Reich

Gouverneur von Puttkamer. Auf den Vorwurf, den der Zentrumsabgeordnete Dr. Gröber in der letzten Reichstagssitzung dem Kolonialamt machte, daß nämlich beschwerdeführende Häuptlinge vom Bezirksamt in Duala (Kamerun) zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt wurden, antwortete der neue Kolonialdirektor, Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg: „Der Gouverneuer von Kamerun, Herr v. Puttkamer ist zur mündlichen Berichterstattung hierher beordert worden!" Diese Erklärung rief auf allen Seiten des Hauses große Bewegung hervor. — Der Gouverneur v. Puttkamer ist aus der juristischen Karriere hervorgegangen und hat es vom früheren Landeshauptmann bis zu der jetzigen angesehenen Stellung gebracht. Von allen Gouverneuren ist er am längsten in unsern Kolonien tätig gewesen, da er sich einer beneidenswerten Fähigkeit, auch die größten tropischen Strapazen zu ertragen, erfreut.

Gouverneur v. Puttkamer

Englische Ministertoilette.

Aus London schreibt man der „Hart. Ztg." Mit dem Eintritt John Burns und Lloyd Georges ins neue liberale Ministerium Campell-Bannerman ist nicht bloß in die alte Tradition der Ministerwahl aus der Mitte der Hauptparteien eine Bresche gelegt worden, sondern auch in eine noch ältere Tradition, welche die Regierungen Großbritanniens bisher zu den bestgekleideten unter allen anderen stempelte. Ausnahmen von der altbritischen Regel: die elegantesten Herren auf die Regierungsbänke zu entsenden, hat es wohl vielfach gegeben, und sowohl der Zylinder John Brights als auch der berühmte Havelock Gladstones sind als abschreckende Beispiele des Abfalls von der althergebrachten Gediegenheit der politischen Kleidung in England noch in Erinnerung. Aber die genannten neuen Minister haben selbst den Rekord Gladstones und John Brights vollständig geschlagen und den guten Ruf der englischen Kabinetts-Toilette unwiederbringlich zunichte gemacht. Der Hauptfrevler unter den beiden neuen Ministern ist John Burns, der schon im Parlamente durch seine schlichten Sakkoanzüge unter den Tories sowohl als auch unter den penibleren Liberalen unbändiges Aufsehen erweckt hatte und in seinem Bestreben, seiner demokratischen Gesinnung auch durch zu kurze, an den Knien ausgebauchte Beinkleider Ausdruck zu geben, wirksamst von Keir Hardy, Will Crookes und anderen Mitgliedern der Arbeiterschaft unterstützt wurde. Mit radikaler Unerschütterlichkeit hält nun John Bruns an dieser Gewandung in seiner gegenwärtigen Stellung als Minister des Innern fest und erschien gestern in seinem Amte zum nicht geringen Entsetzen der im Home-Departement tätigen, höchst korrekten Beamten in einem alten Lodenanzug mit Schlapphut von unbestimmter Farbe. Der Umstand, daß John Burns niemals einen Winterrock zu tragen pflegt, sondern stets ganz blank, die Hände in den Beinkleidertaschen haltend, seine Wege macht, hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum von Toilettfeinschmeckern in die Straßen gelockt, welche der neue Minister in diesem seltsamen Kostüm auf seinem ersten Amtswege zu passieren hatte. Der schlichte Mann, der den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der erste englische Minister im Kalabreser zu sein, wurde von der Menge mit Hochrufen begrüßt, als er, in seinem grauen Sakkoanzug und weichem Filzhut, ein Aktenbündel unter dem Arm, seinem Bureau zuschritt, während seine Ministerkollegen in dem vorgeschriebenen eleganten Schlußrocke, den nicht minder vorgeschriebenen Zylinder mit den „neue Reflexen" auf dem Kopfe, die Verwaltung des Landes übernahmen.

Aus aller Welt

* **Eisberge im Atlantischen Ozean.** Die Wettersachverständigen sagen kalte Tage voraus, weil mitten im Atlantischen Ozean Eisberge gesehen wurden. Der Dampfer „Cymbric" der White Star-Linie, der am Freitag in Queenstown eintraf, passierte am 10. Dezember unter Längengrad 47,56 und Breitengrad 45,37 einen großen flachen Eisberg von 40 Fuß Höhe. Das Schiff sichtete an demselben Tage einen zweiten Eisberg von mittlerer Größe. Die beiden Berge trieben in der gewöhnlich von Schiffen benutzten Straße und bilden dadurch eine Gefahr für die Schiffahrt. Das Erscheinen der Eisberge ist außerordentlich früh. In der Regel bricht das Packeis erst im Frühjahr auf. Daß dies jetzt bereits geschehen ist, läßt auf ungewöhnliche Wetterverhältnisse im hohen Norden schließen.

* **„Prinzessin Alice".** Die Verlobung der Tochter des amerikanischen Präsidenten, Alice Roosevelt, macht den unzähligen Gerüchten, die die amerikanischen Zeitungen über ihren auserwählten Liebling gebracht haben, ein Ende und gibt ihnen unendlichen Stoff zu neuen Mitteilungen. Miß Alice ist in ihrer Art ein ebenso idealer Typus des amerikanischen Mädchens wie der Präsident der des amerikanischen Mannes. Die erste Tat, durch die sie, bald nachdem ihr Vater ins Weiße Haus eingezogen war, auch bei uns Aufsehen erregte, bestand darin, daß sie die Jacht unseres Kaisers „Meteor" taufte. Seitdem ist sie unermüdlich gewesen, ihre exponierte Stellung nach Kräften auszufüllen. Die Arbeit, die sie in einem Jahre verrichtet, ist nicht gering. So hat sie z. B. in einem Jahre an 408 Diners, 680 Teeabenden, 271 großen Empfängen und 170 Bällen teilgenommen, über 16000 kurze Besuche gemacht und mehr als 30 000 Personen die Hand geschüttelt. Das ist wahrlich keine Kleinigkeit. Nimmt man noch hinzu, daß sie in entzückendem weißen Kostüm selbst ihr Automobil lenkt, vorzüglich schwimmen kann und als erste Amerikanerin auf einem Unterseeboot gefahren ist, so wird man ihr die Hochachtung nicht versagen können. Strenge Republikaner freilich runzeln über die Ehren, die sie überall empfängt, die Stirn, und auch ihr Vater hat ihr bereits allzu große Extravaganzen verboten, zu denen sich der Liebling des amerikanischen Publikums hinreißen ließ. Nun läuft sie in den Hafen der Ehe ein und wird viel von dem romantischen Schimmer und der begeisterten Verehrung verlieren, dafür aber hoffentlich ein um so schöneres ruhiges Eheglück finden.

Handelsteil

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Verzeichnis.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 19./12. M	bisher M
Weizengries Nr. 1	15,80	15,80
Weizengries Nr. 2	14,80	14,80
Kaiserauszugmehl	16,00	16,00
Weizenmehl 000	15,00	15,00
Weizenmehl 00 weiß Band	13,20	13,20
Weizenmehl 00 gelb Band	13,00	13,00
Weizenmehl 0	9,00	9,00
Weizen-Futtermehl	5,60	5,60
Weizen-Kleie	5,20	5,20
Roggenmehl 0	13,00	13,00
Roggenmehl 0/I	12,20	12,20
Roggenmehl I	11,60	11,60
Roggenmehl II	9,20	9,20
Kommis-Mehl	10,80	11,00
Roggen-Schrot	10,60	10,60
Roggen-Kleie	5,40	5,60
Gersten-Graupe Nr. 1	14 00	14,00
Gersten-Graupe Nr. 2	12'50	12,50
Gersten-Graupe Nr. 3	11'50	11,50
Gersten-Graupe Nr. 4	10'50	10,50
Gersten-Graupe Nr. 5	10,00	10,00
Gersten-Graupe Nr. 6	9,80	9,80
Gersten-Graupe grobe	9,80	9,80
Gersten-Grütze Nr. 1	10,30	10,30
Gersten-Grütze Nr. 2	9,80	9,80
Gersten-Grütze Nr 3.	9,50	9,50
Gersten-Kochmehl	9,30	9,30
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,80	5,80
Gersten-Buchweitzengries	16,50	16,50
Buchweitzengrütze	15,50	15,50
Buchweitzengrütze	15,00	15,00

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 19. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 745 Gr. 166 Mk. bez.
inländisch bunt 646—734 Gr. 145—165 Mk. bez.
inländisch rot 682—732 Gr. 155½—163 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720—762 Gr. 153 Mk. bez.
transito grobkörnig 705—714 Gr. 117½—118 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656—680 Gr. 142—145 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 140—150 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 116 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,30—10,10 Mk. bez.
Roggen- 9,65—9,75 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,00 Mk. inkl Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,50—6,52½ Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 19. Dezember. Weizen 160—173 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 153 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 143—149 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 136—143 Mk., Brauware 145—152 Mk. — Erbsen: Futterware 150—155 Mk., Kochware 160—172 Mk. — Hafer 132—146 Mk.

Magdeburg, 19. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,75,—7,85. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,15—6,30. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 18,00——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,————,—. Gem. Raffinade mit Sack 17,75——,——. Gem. Melis mit Sack 17,25——,——. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 16,30 Gd., 16,40 Br., per Januar 16,35 Gd., 16,50 Br., per Januar-März 16,55 Gd., 16,65 Br., per Mai 16,95 Gd., 17,00 Br., per August 17,35 Gd., 17,40 Br. Ruhig.

Köln, 19 Dezember. Rüböl loko 52,50, per Mai 53,50. —

Hamburg, 19. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember 36¾ Gd., per März 37½ Gd., per Mai 37¾ Gd., per September 38½ Gd. Träge.

Hamburg, 19. Dezember, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Dezember 16,25, per Januar 16,35, per März 16,65, per Mai 17,05, per August 17,40. per Oktober 17,55. Ruhig.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1906 (vom 1. April 1906 bis 31. März 1907).

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark **veranlagte** Steuerpflichtige in der Stadt Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen, in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangenden Vordruck in der Zeit vom 4. bis einschl. 20. Januar 1906 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Vor dem allgemeinen Deklarationstermine eingehende Steuererklärungen müssen als verfrühte zurückgegeben werden, auch solche wegen fehlender Unterschrift.

Mündliche Erklärungen werden im Steuerbureau — im Rathause, 2 Tr., Zimmer Nr. 44 — werktäglich **während der Vormittags-Dienststunden** zu Protokoll entgegengenommen. Ebenda wird den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzusuchende Belehrung bereitwilligst erteilt.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den **Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer** für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Vordrucke zu Steuererklärungen werden in dem im Absatze 5 bezeichneten Bureau auf Verlangen **kostenlos** verabfolgt.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung kann nur ausnahmsweise auf hinreichend begründeten Antrag verlängert werden, und zwar im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Veranlagungsarbeiten höchstens bis zum 15. Februar 1906.

Um Rückfragen möglichst zu vermeiden, wird dringend empfohlen, die Steuererklärung durch Ausfüllen der Seiten 3 und 4 des Vordrucks zu erläutern.

Alle Eingaben sind unter Fortlassung jeder persönlichen Bezeichnung, insbesondere des Namens, lediglich zu adressieren: „An den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Thorn, Postamt I.“

Thorn, im Dezember 1905.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Stadtkreises Thorn.
Kersten.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 299 1905.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Fräulein Baumeister.

Roman von Ella Lindner.

(9. Fortsetzung.)

Wolf Werder hatte bislang vom Leben eine andere Ansicht gehabt, er hatte es als etwas betrachtet, was man am besten mit Verachtung oder wenigstens mit Gleichgültigkeit behandelt. Und er hatte sich wohl gefühlt bei dieser Weltanschauung, zu der er sich mühsam genug durchgerungen. Wenigstens glaubte er, daß er sich wohl fühlte. Und nun kam dieser rote Mädchenmund und sprach Dinge, die das stolze Gebäude unbarmherzig ins Wanken brachten. Es war ja nichts Neues und auch nichts Besonderes, was Wolf von Gerda vernahm, und noch vor Wochen würde er jeden, der ihm derartiges gepredigt hätte, mit scharfem Spott heimgeschickt haben. Aber diesen Augen gegenüber konnte er nicht, sonst hätte er sich vielleicht zum dritten Male vor Gerda schämen müssen.

Als sie den Bauplan besprachen, zeichnete sie mit einigen flüchtigen Strichen die Umrisse eines schlichten Kirchleins aufs Papier. „Dies Gotteshaus wird in der Mitte des Dorfes stehen."

Er sah darauf nieder. „Eine Kirche? Meinen Sie wirklich, daß die unbedingt nötig ist? Soll nicht jeder seinen Gott auf eigenem Wege suchen?"

„Ja — aber wie viele werden dabei in die Irre gehen und ihren Gott nie finden!" gab sie zur Antwort. „Für die ist die Kirche ein guter Wegweiser."

„Sind Sie wirklich überzeugt, daß der Wegweiser nicht umsonst dasteht, daß man ihn braucht und sich auch nach ihm richtet?"

Ja, Gerda war davon überzeugt.

„Ich besuche nie eine Kirche," gestand der Mann.

„Das ist aber doch kein Grund, zu denken, alle Menschen könnten dieselbe entbehren."

Nein, ein Grund wohl nicht, aber Wolf war der Ansicht, daß die Aeußerlichkeiten beim Gottesdienste die wahre Religion erstickten. Darum stimmte er gegen die Kirche.

Doch Gerda war ihm entgegen. Sie sprach diesen Aeußerlichkeiten ihre Berechtigung nicht ab. „Der reife Mensch wird natürlich ohne dieselben auch zu seinem Gott dringen können. Aber wie viele sind denn reif? Und die es nicht sind, die ständen dann ganz ratlos dem großen, unbegreiflichen Unsichtbaren gegenüber, wenn die Kirche sich nicht nicht ihrer annähme und ihnen dieses Unbegreifliche durch Anschauung nahe brächte."

„Gut," sagte Wolf Werder. „Sie sollen Ihren Willen haben und auch eine Kirche nach Liebenwert bauen dürfen. Es ist nun einmal schlecht disputieren mit Ihnen, man zieht dabei stets den Kürzeren."

Während des Winters blieb Gerda noch in der alten Stellung, arbeitete jedoch nebenbei fleißig an den Liebenwerter Bauplänen, was ihr eine wahre Herzensfreude bereitete. Mit ganzer Seele war sie dabei, und oft saß sie bis tief in die Nacht mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen über der Arbeit und merkte es nicht, daß Stunde um Stunde verrann und die Stimme der alten Uhr immer mahnender ertönte. Sie war überglücklich, daß ihr viel zu schaffen vergönnt war, und eine heiße Dankbarkeit blühte in ihrer Seele empor, und sie konnte das Frühjahr kaum erwarten, welches sie nnd die Mutter in die Wälder des Böhmerlandes führen sollte. Diesmal schien der Winter kein Ende nehmen zu wollen, und Gerda war so sehnsüchtig nach dem Lenz, daß sie schon im Februar nach den ersten Schneeglöckchen ausspähte und fleißig die schlanken Ruten des Flieders betrachtete, ob sich denn noch keine Knospen daran zeigen wollten.

„Ich glaube wirklich, in dem Jahr warten wir vergebens auf den Frühling," sagte sie zur Mutter, als sie einmal im tollsten Schneewetter heimkehrte.

Frau Stolzenberg, obschon sie sich auch auf die Reise freute, von der sie mancherlei Gutes erhoffte, schüttelte doch verwundert den Kopf. „Aber Kind! So ungeduldig warst du noch nie. Bedenke nur, wie früh es noch ist!"

Und dann war der Lenz gekommen, ganz plötzlich, ganz unverhofft, gleichsam über Nacht! In aller Eile hatten die Schneeglöckchen ihre frischgewaschenen Röckchen übergestreift und bimmelten nun, so hell sie es vermochten, die fröhliche Kunde durchs träumende Land. Und da wachte der bunte Krokus auf und die gelben Himmelschlüssel, und das Gänseblümchen öffnete schlaftrunken die Sternenaugen. Und dann kam das Starenpärchen heim und bezog die alte Villa im Birnbaum, und die ersten Schwalben wiegten sich in goldener Luft, und ein leuchtender Lichthimmel blaute über dem Elbtal. Da begann Gerda die Koffer zu packen, und bei dieser Beschäftigung sang sie mit den kleinen Vögeln draußen im Sonnenschein ein Lied nach dem andern aus jauchzefroher Brust.

Der letzte Tag daheim war ein Sonntag, und der brachte noch einmal Hans Georgs Kind in das kleine Haus unter der Friedensburg. Maria sollte die nächsten Ferien in Liebenwert verbringen, Wolf Werder hatte sie eingeladen, und darum war der Abschied von Gerda weniger schmerzlich, als es wohl sonst der Fall gewesen sein würde. Aber ein anderer Kummer drückte sie tief. Lena hatte von Paris aus, wo sie mit Heinz Hochzeit gehalten, brieflich von ihrem Kinde Abschied genommen. Sie hatte bei der Scheidung freiwillig auf Maria verzichtet und alle Rechte an Hans Georg abgetreten. „Und wenn das Kind selbst den Wunsch äußert, die Mutter zu sehen?" war sie gefragt worden. „Dann ist es mir natürlich willkommen — aber der Fall wird kaum eintreten."

Maria hatte bis jetzt von dem wahren Sachverhalt keine Ahnung gehabt, und nun saß sie auf dem Schemelchen zu Gerdas Füßen und vergrub schluzend ihr Antlitz in deren Schoß. Gerdas Hand glitt sanft über des Kindes Haar, und ihre Stimme klang leise und tröstend an Marias Ohr. Da hob diese das tränenüberströmte Gesicht. „Ach, es ist nicht um mich, ich hab ja all die Zeit ohne Mama fertig werden müssen. Aber der Vater! — Wie konnte sie vom Vater gehen! Nun ist er ganz allein! — O Tante Gerda!"

Gerda nahm sie zärtlich in die Arme und küßte sie auf die heiße Stirn. „Der Vater ist ein Mann, mein Kleines, und mutig. Um ihn sorg dich nicht, er wird es

gewiß verwinden. Die Mama aber mußt du lieb behalten — auch ferner — hörst du?"

Zwischen des Kindes Augenbrauen vertiefte sich eine kleine senkrechte Falte, wodurch die Aehnlichkeit mit Hans Georg mehr denn je hervortrat, und die Hände drückte es fest gegeneinander. „Ich will es versuchen."

IX.

Die Liebenwerter Bauern wunderten sich sehr, daß „der Herr" nach seiner Rückkehr aus Sachsen soviel anders war als vordem. Wenn er sonst für ihren Gruß nur ein flüchtiges Kopfnicken gehabt hatt, so blieb er jetzt des öfteren bei dem oder jenem stehen, fragte dies und das und begann teilzunehmen an ihren Sorgen und Kümmernissen, gleichviel, ob dieselben nun groß oder klein waren. Aber es dauerte lange, bis die Liebenwerter es überhaupt dahin kommen ließen. Anfangs waren sie scheu und zurückhaltend, denn Wolf Werders verändertes Wesen hatte zuerst nur Mißtrauen in ihnen erweckt, und sie fanden es gut, vorsichtig zu sein. Wer konnte wissen, was der Herr von ihnen wollte, was er durch seine Freundlichkeit bezweckte! Vielleicht wollte er ihnen dadurch nur Sand in die Augen streuen, um sie dann auf irgend eine Weise auszubeuten. Da galt es also auf der Hut zu sein. Diese Menschen, bei denen Frau Sorge nicht ein flüchtiger Gast, sondern stete Hausgenossin war, deren Dasein ewig einem mühseligen Wandern im Schatten glich, sie konnten so schnell die Wandlung, die sich hier vollzogen hatte, nicht begreifen. Sie starrten den Sonnenstrahl aus blöden Augen an und wagten nicht zu denken, daß er da sei, um sie zu erwärmen. Sie waren mißtrauisch gegen alles Gute, weil sie es verlernt hatten, an das Gute zu glauben, besonders wenn es aus den Häusern der Reichen kam. Aber ihr Staunen wuchs noch mehr, als Wolf Werder sie sogar in den Hütten besuchte, die Klagen der Weiber geduldig anhörte und ihnen allerlei Wunderbares verhieß. Neue Wohnungen sollten sie bekommen, richtige Häuser, keine Lehmhütten wie die, in denen sie jetzt hausten, dunkle, halbdumpfe Löcher — sondern helle freundliche Räume, und eine Schule für die Kinder, und eine Kirche für alle. Sie sahen ihn an und schüttelten die Köpfe. War denn so etwas möglich? Geschahen noch einmal Wunder, wie zu Zeiten, da der Gottessohn unter den Wenschen wandelte? Sie begriffen das Glück nicht, das da mit eins seine goldenen Pforten vor ihnen öffnete, der unverhoffte Glanz blendete sie, und sie meinten, wenn wirklich alles so würde, wie der Herr sagte, dann sei das jedenfalls so schön, daß man es garnicht aushalten könnte. Und sie empfanden — wenn auch unbewußt vielleicht —, daß zum Glück mehr Mut gehört als zum Entsagen.

Das war im Winter gewesen, wo sie Zeit gehabt hatten, über all das Neue und Seltsame nachzudenken, das in ihr Leben getreten war. Die Männer erhitzten sich darüber die Köpfe, wenn sie im Tabaksqualm und Alkoholdunst beisammen saßen, und sie trugen tausenderlei Bedenken und vermochten es nicht, so rechtes Vertrauen zu der Sache zu fassen. Die Weiber aber waren ihnen darin voraus. Wenn die zusammen kamen, so wurden schon wundersame Luftschlösser und sonderbare Zukunftspläne geschmiedet. Sie konnten sich das Kommende ja natürlich noch nicht vorstellen, aber sie dachten es sich etwas Herrliches, Märchenschönes — wirklich, es war ihnen, als erlebten sie jetzt eines der Märchen, an die sie als Kinder geglaubt, und als mit dem ersten Schwalbengezwitscher Gerda unter ihnen erschien, waren sie nahe daran, dieselbe für jene gute Fee zu halten, deren Zauberstab das ganze Alltagsgrau in funkelndes Gold verwandeln konnte.

Es wurde Gerda nicht schwer, die Herzen zu gewinnen. Sie fing bei den Kindern an, und durch die Kinder kam sie den Müttern nahe. Das Schwerste waren die Männer, die sich noch immer nicht recht überzeugen lassen wollten. „Wir haben immer so gelebt und uns wohl dabei befunden, warum soll es nun anders werden? Wir brauchen das Neumodische nicht." So sagte der alte Schreiner, den Gerda sich beim Vermessen und Abstecken des Bodens zu Hilfe geholt hatte. Ruhig schrieb sie erst die Zahlen auf, die sie brauchte, ehe sie dem Mann antwortete.

„Ja," gab sie dann zu, „gelebt schon — aber wohl befunden? das bezweifle ich. Ihr waret daran gewöhnt und dachtet, es müßte so sein. Aber habt Ihr Euch nicht manchmal Herausgesehnt und in bessere Verhältnisse?"

Er rückte die Mütze, die im Laufe der Jahre glänzend geworden war, etwas in den Nacken, so daß die kahle, faltige Stirn sichtbar wurde, blies dann eine dicke Rauchwolke vor sich hin, nahm die Pfeife aus dem Munde und schob sie im nächsten Augenblick bereits wieder zwischen die fast zahnlosen Kiefer.

„Hm —" machte er dabei, während seine schwielige Hand in das struppige Haar fuhr, welches sich büschelweise am Hinterkopf spreizte — „hm" — Er fand, daß das Fräulein inbezug auf das Heraussehnen nicht so ganz Unrecht hatte.

„[illegible] schaut," fuhr Gerda fort, „wenn Ihr selbst Euch auch nichts aus der Aenderung macht, so solltet Ihr doch an eure Kinder denken und solltet Euch freuen, daß sie es einmal so viel besser haben werden als Ihr —"

Der Schreiner dachte an den kleinen Buben seiner Tochter, der so gern Butter zum Brot aß und sich doch meistens mit einer trockenen Schnitte begnügen mußte, und da flog ein heller Schein über das runzelalte Gesicht. „Wohl, wohl," gab er kopfnickend zu, „da hat das Fräulein die Wahrheit gesagt."

Seit jenem Tage schwand langsam auch das Mißtrauen der Männer, und nach und nach boten sogar die, welche nicht auf dem Felde beschäftigt waren, Gerda ihre Hilfe an. Und als dann die Maurer und Zimmerleute kamen und die kleinen, netten Häuser wirklich aus dem Boden wuchsen, und als später die Kirche und die Schule in Angriff genommen wurden, da gab es im ganzen Böhmerlande keine glücklicheren Menschen als die Liebenwerter.

„Ach du lieber Herr und Heiland," seufzte ein Weib, welches Gerda einmal durch solch ein halbfertiges Häuschen führte, freundlich das noch Fehlende durch Erklärungen ergänzend, „wie soll man das nur aushalten! Das ist so schön, daß man sich am liebsten auf der Stelle hinlegen möchte und sterben."

Wolf Werder, der dazu kam, hörte es. Lachend klopfte er die Frau auf die Schulter. „Willst du mit dem Sterben nicht warten, bis du weißt, wie es sich in dem neuen Hause wohnt, Kathinka?"

„Ach nein," entgegnete sie flink, denn jetzt war man mutig und getraute sich schon offen mit dem Herrn zu reden, „dann könnte es mir leicht so gut gefallen, daß ich nicht hinaus wollte."

„Ist schon möglich," gab er zu.

Während des ganzen Sommers wurde rastlos gearbeitet, und als der Herbst die Früchte reifen ließ, sprach er auch seinen Segen über die neuen Heimstätten der Liebenwerter.

„Jetzt trägt das Dorf seinen Namen mit Recht," sagte der Schulmeister, den Wolf Werder aus eigenen Mitteln angestellt hatte, „es ist des Liebens wert in des Wortes weitester Bedeutung."

Aber auch im Winter gab es noch Arbeit in Fülle. Die Kirche war noch unvollendet, und die Männer von Liebenwert halfen in jeder freien Stunde wacker mit am Bau ihres Gotteshauses und schmückten sein Inneres mit der zwar schlichten, aber wohlgemeinten Heimatkunst. Und weil sie nun teil hatten an der Entstehung des Kirchleins, so wurde auch ihr Interesse am Gottesdienst dadurch von vornherein wachgerufen. Das Selbstgeschaffene liebt man mehr als das mühelos Erworbene, und das ist weit mehr unser Eigentum, woran wir selbst die Kräfte erproben durften. So empfanden auch diese Männer, und weil sie so wacker mit geholfen hatten, meinten sie, das Kirchlein gehöre ihnen ganz besonders, und sie freuten sich auf den Tag, an welchem ihnen die Glocken zum erstenmal läuten würden, und in ihren Herzen war in all der Zeit die Dankbarkeit so groß geworden, daß es sie ordentlich drängte, derselben irgendwie Ausdruck zu geben. Und sie meinten, die Kirche wäre wohl dafür der beste Platz.

Aber Gerda wollte auch die Hilfe der Frauen. Auch die sollten das Glück, für die Allgemeinheit zu wirken, kennen lernen. Und weil sie geschickt waren in groben, aber originellen Stickereien, so regte Gerda sie an, ihre Kunstfertigkeit in den Dienst der Kirche zu stellen, und manches Schöne entstand in den langen Winterabenden, die sie sonst müßig verklascht hatten. Die Frauen begannen, sich ihres Könnens zu freuen, und waren stolz auf Gerdas Lob und stolz auf das Interesse, welches der Herr ihrer Arbeit entgegenbrachte. Und dadurch, daß sie etwas zu leisten vermochten, hob sich ihr Selbstgefühl, und ihr ganzes Auftreten wurde freier.

„Mir scheint," scherzte Wolf Werder gelegentlich einmal, „Sie haben da ein Stück Frauenbewegung aus Ihrer Welt

in unseren stillen Erdenwinkel getragen. Das schöne Geschlecht trägt jetzt den Kopf so hoch, als wollte es schon von außen zeigen, wie weit es sich seines Wertes bewußt ist."

„Nun, und schadet ihm das?" fragte Gerda.

Nein, er mußte sogar das Gegenteil zugeben. Er war überhaupt erstaunt, wie diese Menschen sich verändert hatten, innerlich und äußerlich. Wolf Werder hatte seine Freude an ihnen, und wenn er sie anschaute, empfand er eine tiefe Befriedigung, denn diese Veränderung war ja sein Werk auch mit, und hätte er früher schon über die Würde des Menschen nachgedacht, so wäre ihm die Freude viel eher geworden. Daß erst ein Weib kommen und ihm die Augen öffnen mußte — ihm, der allezeit so wenig von den Frauen gehalten hatte!

Das erste Kindlein, welches in dem neuen Gotteshaus getauft wurde, war des Schreiners zweiter Enkel, und der Alte war so stolz darauf, als habe er ein besonderes Verdienst dabei, daß just seiner Familie die Ehre zuteil wurde, und er sah es als eine Extraauszeichnung vom Herrgott an. Ordentlich hochmütig wurde er auf seine alten Tage. Es war ja freilich auch ein großes Ereignis, und das ganze Dorf nahm Anteil, und der Herr selbst und das Fräulein Baumeister hatten sich erboten, die Patenschaft bei dem Neugeborenen zu übernehmen. Aber Hochmut kommt vor dem Fall! Das ist ein altes Wort, und die Wahrheit desselben mußte der Schreiner bald genug einsehen. Einen Tag später läuteten wiederum die Glocken der kleinen Kirche, und es war zur selben Stunde wie gestern, und wieder galt es der Familie des Alten. Aber heute läuteten sie nicht eine junge Seele in den Himmel, sondern um das Verscheiden eines blühenden Lebens klagten sie. Die Schreinerstochter war gestorben. Blaß und still lag sie in den Kissen und hörte nicht des Kindleins wimmernden Ruf nach der Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Der Reporter.

Skizze von Sandor Sarosi.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Betreffs der Persönlichkeit des Herzogs sei sub rosa bemerkt, daß wenige Sterbliche in der Wahl ihrer Eltern so vorsichtig gewesen waren, wie er. Als Nachkomme einer depossedierten herzoglichen Familie war er mit dem königlichen Hause verwandt. So kam es, daß er bereits mit achtundzwanzig Jahren die Charge eines Regimentskommandanten bekleidete. Die Frauen fixierten ihn mit leidenschaftlicheren Blicken als andere Männer, diese aber huldigten ihm mit devoten Verbeugungen. Andere Unannehmlichkeiten hatte ihm seine Ausnahmestellung bisher nicht bereitet. Jedermann wußte, daß Herzog Ernst für den militärischen Stand nichts weniger als schwärmte. Fungierte er auch aus Familienrücksichten als Regimentskommandenr, so galt seine Ambition dennoch mehr dem Parnaß, wo er viele Jahre hindurch eine große Menge wohlverdienter Lorbeeren geerntet hatte. Die Zeitungen stimmten darin überein, „daß Herzog Ernst kein Dutzendtalent sei" und „daß er auch dann seinen literarischen Mann stellen würde, wenn er nicht zufällig als Herzog geboren wäre. . ."

In neuester Zeit hatte aber der Herzog seine literarische Tätigkeit eingestellt und war gerade im Begriff, dem ganzen Offizierkorps mit gewohnter Offenheit darzulegen, weshalb er sich damit nicht mehr beschäftige.

„Ich will Ihnen die volle Wahrheit sagen," sagte der Herzog, „denn ich liebe es immer die Wahrheit zu sprechen. Das Dichten, wie auch die Lobeserhebungen, die mir gewisse Blätter widmeten, hatten mir immer große Freude bereitet. Schließlich liegt ja jedem Poeten seine Berühmtheit am Herzen. Auch in Ihrem Blatte waren einige meiner Gedichte erschienen, lieber Dingsda."

„Wahre Perlen der Dichtkunst!" bestätigte der Reporter, indem er [illegible] mit der Zunge schnalzte.

„Jawohl, so sagten Sie damals. Mich hatten aber diese Lobhudeleien stutzig gemacht, und ich beschloß deshalb, Ihre kritische Unbefangenheit und mein Talent auf die Probe zu stellen. . ." Der Reporter war durch diese Eröffnung sichtlich betroffen. Er wird doch nicht? . . dachte er.

„Ich hatte drei Gedichte, die noch nirgends veröffentlicht waren. Die besten Verse, die ich je geschrieben, denn mein Herzblut klebte daran. Diese hatte ich unter einem Pseudonym an eine Redaktion gesandt, es war Ihre Redaktion, Herr Dingsda. . . Ich darf sagen: Klopfenden Herzens harrte ich der Antwort. Sie erschien denn auch bald in der Korrespondenz Ihrer Redaktion." — „Adler-Held." — Dies war mein Pseudonym. — „Sie mögen ein Adler sein oder auch ein Held: ein Dichter sind Sie nicht! Ihre Liebesergüsse sind banal, maniriert, von der Technik der Sache aber verstehen Sie nicht einmal so viel, wie ein mittelmäßig begabter Gymnasiast." Das war die Anwort, wortwörtlich."

„Pardon, Durchlaucht, es liegt ein Mißverständnis vor!" rief der Reporter verlegen.

„Das Urteil mag brutal sein, aber es war gerecht," fuhr der Herzog mit melancholischer Ruhe fort. „Meine Illusionen waren dahin, und ich zog die Konsequenzen daraus. Eines aber verstehe ich nicht, und es wäre mir lieb, wenn Sie mir es aufklären wollten. Wie kommt es, daß Sie jahrelang am diametralen Gegensatze mit Ihrer Ueberzeugung meine Person in den Himmel erhoben? Wie vermögen Sie eine solche erbärmliche Handlungsweise mit Ihrem Selbstgefühl und Ihrem Gewissen in Einklang zu bringen?"

„Aber es waltet ein Mißverständnis ob!" wiederholte noch verlegener der Reporter.

„Lassen wir das", erwiderte der Herzog verächtlich. „Ich möchte nur eins noch betonen: Wir Militärs kennen nur einerlei Gerechtigkeit, und es ist dabei nur natürlich, daß wir jene Presse, die zweischneidig ist und aus subjektiven Motiven urteilt, unmöglich respektieren können . . ."

Der Herzog schwieg; der Oberst nickte ihm beifällig zu. Der Reporter hingegen lächelte wiederum höhnisch und beschäftigte sich gleichmütig mit dem Einpacken seines Bildes.

In diesem Augenblick wurde es lebhaft beim Eingang. Die Offiziere und selbst Herzog Ernst sprangen von ihren Stühlen auf: ein staubbedeckter, greiser General war in den Salon getreten . . . Es war der königliche Prinz Alexander, der Feldzeugmeister gewesen. Der alte Herr war sichtlich trefflich bei Stimmung. Er schüttelte dem Herzog die Hand, der stramm, die Sporen zusammenschlagend, vor ihm stehen geblieben war und begrüßte lächelnd auch die andern Offiziere.

„Nehmen Sie Platz, meine Herren, setzen Sie Ihr Mahl fort!" rief er.

Sein Blick begegnete dem des Reporters.

„Schau, schau, auch Sie hier, der Entführer des Bildes meiner Tochter . . . Haben Sie die Zeichnung bei sich?"

„Zu Befehl, Königliche Hoheit . . ."

Der alte Herr wandte sich lächelnd an die Offiziere.

„Der Herr da ist sehr liebenswürdig. Er hat es verstanden, meine Tochter zur Ausfolgung des Bildes zu bestimmen . . . Er will die Zeichnung in einem illustrierten Blatte der Oeffentlichkeit zugänglich machen. Er äußerte sich so begeistert über das Bild, beklagte so herzlich, daß Aglaja als Prinzessin zur Welt kam, daß meine Tochter nicht zu widerstehen vermochte . . . — Zeigen Sie mal das Bild auf einen Augenblick."

Der königliche Prinz breitete das Bild auf dem Tische aus.

„Aglaja hat unstreitig Talent . . . Was meinst du?" frug er den Herzog Ernst.

Tiefe Stille herrschte im Zimmer.

„Gefällt's dir nicht? Ist es schlecht?" frug der alte Herr mit umwölkter Stirne.

Herzog Ernst unterbrach als erster die qualvolle Pause. Er war blaß geworden, rief aber dezidiert aus:

„Schlecht? Durchaus nicht, königliche Hoheit. Ganz im Gegenteil. Das Schloß ist ganz vorzüglich getroffen . . ."

Der Oberst setzte den Zwicker auf.

„Die Wolke ist famos!" sagte er.

Der Hauptmann hingegen, der das Schloß vorhin als Seifensiederschloß bezeichnet und den Tannenwald als flackerndes Feuer bezeichnet hatte, rief im Brusttone der tiefsten Ueberzeugung aus: „Das ist mal ein Wald! Magnifik! Superb! Ihre Prinzessin Tochter ist ein Talent, königliche Hoheit!"

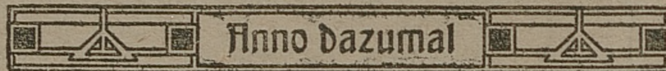
Der Reporter aber lächelte ironisch — er packte das Bild wieder ein und zog sich mit einer tiefen Verbeugung in den Hintergrund des Speisesaals znrück. Er machte sich dort mit einem geradezu beängstigenden Appetit an einen Rostbraten.

Der Oberst hingegen, der das Gesicht Lucifers unausgesetzt beobachtet hatte, brummte in fatalistischer Ergebung vor sich hin: „Ich sagte es ja: Wie der erscheint geschieht immer ein Unglück!"



Riesendrehbänke.

Der bekannte englische Kanonenkönig Armstrong hat in seinen Werkstätten eine Drehbank von ungeheuren Dimensionen aufgestellt, die zur Herstellung von Dampfturbinen dienen soll. Der drehbare Teil dieser Turbinen soll einen Durchmesser von 5 Metern und eine Länge von etwa 15 Metern erhalten. Die größten bisher verfügbaren Drehbänke würden nicht imstande sein, Metallscheiben von solchem Durchmesser zu verarbeiten, zum mindesten würde die Genauigkeit darunter leiden, die nun einmal für Dampfmaschinen besonders notwendig und gerade für die Dampfturbinen unerläßlich ist, bei denen schon der geringste Fehler zu höchst ungünstigen Wirkungen führen und die Geschwindigkeit der Schiffe beeinträchtigen könnte. Die neue Riesendrehbank, die ausschließlich für die Bearbeitung der Turbinenscheiben gebaut ist, hat eine Gesamtlänge von 22 Metern. Die Herstellung eines so außerordentlichen Werkzeugs macht begreiflicher Weise sehr erhebliche Kosten, und die Dampfturbinen haben sich noch nicht derart eingeführt und bewährt, daß der Besitzer darauf rechnen könnte, für seine kostspielige Drehbank eine dauernd lohnende Beschäftigung zu finden. Aus diesem Grunde ist die Maschine so eingerichtet, daß sie auch für die Bearbeitung kleinerer Stücke in Benutzung genommen werden kann.



Aus dem Leben berühmter Männer.

Georg Benda, der „Erfinder" des Melodramas, wurde eines Tages über die Stimme einer Sängerin gefragt, die früher Tänzerin gewesen war. „Je nun," erwiderte Benda, „als Tänzerin singt sie gut, und als Sängerin tanzt sie noch besser."

*

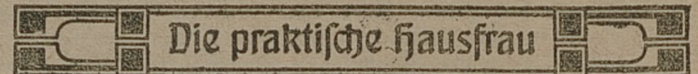
Der Bildhauer Maurice Falconet war der Sohn arme Eltern. Als er von der Zarin Katharina II. nach Petersburg berufen wurde, um dort das Monument für Peter den Großen auszuführen, wurde ihm der Titel Wasce Wysokorodie („Ew. Hochgeboren") erteilt. „Der Titel paßt trefflich für mich," meinte Falconet, „denn ich bin auf einem Kornboden in Paris geboren worden." Falconet besaß einen stark ausgeprägten Künstlerstolz, mit dem er gern kokettierte; dem Maler Dumont gegenüber behauptete er einst, daß die Bildhauerei dieselber Täuschung hervorzubringen imstande sei, als die Malkunst, und Dumont führte ihn mit den Worten ab: „So schaffe uns mit deinem Meißel doch einmal das Mondlicht!"

*

Als der berühmte Satiriker Rabelais eines Tages mi dem Bischof von Paris, dessen Leibarzt er war, bei Tische saß, deutete letzterer auf eine Schüssel mit Lampreten und fragte, ob er ihm den Genuß dieser Schüssel erlauben könne. „Nein," versetzte Rabelais ernsthaft, „sie ist zu schwer zu verdauen!" Augenblicklich befahl der Bischof, sie wegzunehmen. Rabelais aber ließ sie sich vorsetzen und verschmauste mit großem Behagen sämtliche Lampreten. „Aber," bemerkte erstaunt und ärgerlich der Bischof, „Ihr habt doch gesagt, die Lampreten seien zu schwer zu verdauen!" — „Die Lampreten nicht," entgegnete Rabelais, „aber die Schüssel."

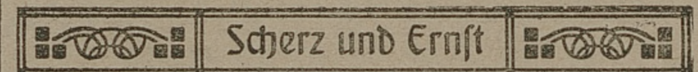
Ein Adelsbrief.

Als im Jahre 1515 Franz I. den französischen Königsthron bestiegen hatte, da trieben jugendlicher Uebermut, Ehrgeiz und Eroberungslust den jungen Monarchen zum Kriege, und so zog er mit einem zahlreichen Heere nach Italien. Bei Maringnano kam es zur blutigen Schlacht, aus welcher Franz I. als Sieger hervorging. Die französische Armee hatte sich dabei aufs Tapferste gehalten, und ein Hauptverdienst bei dem glücklichen Ausgang des Kampfes gebührte einem Auvergnaten, Franz Mongrillon mit Namen, der einem altfranzösischen Adelsgeschlechte entstammte, allein im Laufe der Zeit in seinen Verhältnissen so zurückgekommen war, daß er nichts weiter besaß als den Ruf seiner Tapferkeit und ein alterndes Haupt. Sein Stammschloß war längst als Schuldpfand in fremden Händen, und selbst den Anspruch auf den Namen konnte man ihm streitig machen, denn der Adelsbrief der Familie war erloschen. Als nun der König am Abend nach der Schlacht im Kreise seiner Kriegsgefährten saß, sah er Mongrillon daher geritten kommen, bedeckt mit allen Zeichen des soeben beendigten Kampfes. „Ihr habt Euch wacker gehalten!" rief ihm der König entgegen und nahm einen Stern von seiner Brust, um ihn dem tapferen Krieger anzuheften. „Habt Ihr sonst noch einen Wunsch er sei Euch gewährt!" fügte Franz hinzu. „Nur einen, Sire," entgegnete der vom Pferde gestiegene Offizier, indem er sich tief verneigte. „Und der wäre?" — „Gebt mir den Namen wieder, den meine Vorfahren Jahrhunderte hindurch zu Frankreichs Ruhm geführt haben." „Das habt Ihr redlich verdient," erwiderte der König, und da er vergeblich in seinen Sachen nach Schreibmaterial suchte, ergriff er eine neben ihm stehende Trommel und schrieb mit einem Stückchen Kohle, das er aus dem nächsten Wachtfeuer entnahm, auf das Trommelfell: „Franz Mongrillon ist ebenso vornehm wie der König." Daß dieses schmeichelhafteste Adelsdiplom, welches wohl je in Frankreich ausgestellt wurde, später wie ein Heiligtum unter Glas und goldenem Rahmen prangte, braucht kaum erwähnt zu werden.



Das Trocknen nasser Schuhe. Als Mittel zum schadlosen und rascheren Trocknen nasser Schuhe empfiehlt sich nachfolgendes einfache Verfahren: Wenn man die nassen Stiefel abgezogen hat, füllt man sie sofort mit trockenem Hafer. Diese Frucht besitzt eine große Anziehungskraft für Feuchtigkeit und wird rasch die letzte Spur derselben von dem feuchten Leder absorbieren. Während dies bewirkt wird, schwillt der Hafer an und verhütet auf diese Weise, daß das Leder einschrumpft und hart wird. Am folgenden Morgen schüttet man den Hafer aus und hängt ihn in die Nähe eines Feuers oder Ofens zum Trocknen auf, um ihn bei einer andern Gelegenheit wieder auf dieselbe Weise benutzen zu können. Je trockener er ist, desto besser die Wirkung.

Fenster luftdicht zu machen. Hierzu nimmt man Glaserkitt und Kreide. Man streicht auf den Anschlag des Flügels Glaserkitt auf. Den Falz des Stockes schmiert man reichlich mit Kreide an. Die Kreide hat nur den Zweck, daß der Kitt nicht an dem Stocke klebe. Schließt man den Flügel, so wird der überflüssige Kitt vollends abgezogen. Das Fenster schließt nunmehr luftdicht ab. Soll der altgewordene Glaserkitt aufgeweicht werden, so verwendet man hierzu kaustische Soda oder Pottasche.



Ins Album.

Du bist auf dieser Welt nur Gast
Auf eine kurze Zahl von Tagen;
Wird dirs so schwer, dich also zu betragen,
Daß du nicht andern Gästen fällst zur Last?

Lustiges aus dem Studentenleben.

Aus einem Studententagebuch. Das Herz ist ein Pumpwerk. Darum nennt man auch den, der nicht pumpt, herzlos!

Offenheit. Vermieterin: „. . Also ich gebe Ihnen das Zimmer um 10 Mark billiger!" — Studiosus: „Sehr schön von Ihnen! Mir ist es auch viel lieber, wenn ich Ihnen weniger schuldig bleibe!"

Schlechte Post. Studiosus: „Himmel, ist das eine elende Postverbindung! Sechsmal hab ich jetzt an meinen Alten um Geld geschrieben und noch hab ich keines bekommen!"

Unüberlegt. Professor: „Ich kann Ihnen unmöglich die Frequenzbestätigung geben — ich habe Sie niemals im Hörsaal gesehen!" — Studiosus: „O bitte, Herr Professor verwechseln mich gewiß mit einem Andern!"